Goethe in Regensburg – updated

Von Ursula Regener

In memoriam Hans Geulen (23. März 1932, † 24. September 2017)*

Die Stationen von Goethes Bayern-Passage auf dem Weg nach Italien sind bereits mehrfach beleuchtet worden. Die Skizzen seines Regensburger Aufenthaltes standen ebenfalls wiederholt im Zentrum des Interesses der Lokal-Forschung,[1] sodass eine

---

[1] *Carl Woldemar Neumann* wertete als Erster das Regensburgische Diarium aus, informierte über den Gasthof das Weiße Lamm und druckt ansonsten die Passagen über Goethes Regensburgerinnerungen aus der „Italienischen Reise", sowie die Texte der besuchten Aufführungen mit ab. (Carl Woldemar NEUMANN, Goethe in Regensburg, in: Archiv für Litteraturgeschichte 4 [1875] S. 185–212; DERS., „Herr Möller" in Regensburg [Kleine Beiträge zur Lokalgeschichte der Stadt Regensburg. Goethe in Regensburg I], in: VHVO 32 [1877] S. 1–43).

Heinrich Huber erweiterte die Quellenlage um das Reisejournal, das Ausgabenbuch und Goethes Zeichnungen der Donaulandschaft. Er kommentiert Goethes Besuch in der Montagschen Buchhandlung und im Naturalienkabinett Jacob Christian Schäffers (Heinrich HUBER, Goethe in Regensburg. Zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr seines Todestages, Kallmünz 1931, S. 6–7 [Sonderdruck aus: Die Oberpfalz. Monatsschrift für Geschichte, Schrifttum, Volks- und Heimatkunde, 25. Jg. Heft 7, 8, 9]).

Birgit Angerer vergrößerte die Wissenshorizonte von Theater- und Naturalienkabinettbesuch, indem sie die zeitgenössische Regensburger Theaterpraxis und Goethes spätere Verbindung zu Graf Kaspar Maria von Sternberg und zur Botanischen Gesellschaft berücksichtigte (Birgit ANGERER, Goethe und Regensburg. Anmerkungen zu Goethes Aufenthalt am 4. September 1786, in: Regensburger Almanach 33 [1999] S. 10–17). Angerer bezieht sich in ihrer fußnotenlosen Darstellung stillschweigend auf: Helmut PIGGE, Geschichte und Entwicklung des Regensburger Theaters (Diss.), München 1954 sowie Gabriele PFLÜGER – Helga SCHOLZ – Katrin WEINACHT, Jacob Christian Schaeffer. Superintendent, Naturforscher, Erfinder. Ausstellungskatalog. Regensburg 1993 und Markus TANNE, Jacob Christian Schaeffer – der Superintendent als Naturforscher, in: Karlheinz DIETZ – Gerhard H. WALDHERR (Hg.), Berühmte Regensburger, Regensburg 1997, S. 176–181.

Rudolf Reiser eruierte vor allem die Vorzeichen und politischen Hintergründe der Bayernreise, besonders den Einfluss des Illuminatenverbots auf Goethes Reiseverhalten (Rudolf REISER, Goethe in Bayern, München 2003, S. 9–56).

Reinhard Meyer vertiefte diesen Ansatz durch seine Chronik des theatergeschichtlichen Skandals, den die Regensburger Jesuitenschauspiele ausgelöst haben (Reinhard MEYER, Norddeutsche Aufklärung versus Jesuiten [2007], in: DERS., Schriften zur Theater- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts, hg. von Matthias Pernerstorfer, Wien 2012, S. 769–802, zu Goethes Theaterbesuch in Regensburg, S. 798–801. ED in: Hans Erich BÖDEKER – Martin GIERL (Hg.), Jenseits der Diskurse. Aufklärungspraxis und Institutionenwelt in europäisch komparativer Perspektive, Göttingen 2007 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 224, S. 99–132).

Neuauflage des Themas vor der Aufgabe steht, den Wissensbestand nicht nur in sinnvoller Revue wiederzugeben, sondern auch neue Erkenntnisse zu immer noch offenen Horizonten zu liefern. Hierzu gehören grundsätzliche Fragen wie die nach Sinn und Zweck seines Besuchs in Regensburg Anfang September 1786, seines Inkognitos, seiner Jesuitentheatervisite, seiner Art der Dokumentation der Ereignisse. Dazu gehören aber auch immer noch unbeantwortete Detailfragen wie die nach eventuell benutzten Reiseführern, der in Regensburg betretenen Räumlichkeiten, der Identität des Mitarbeiters in der Montagschen Buchhandlung, der nach Weimar geschickten Souvenirs, des in Regensburg erworbenen Koffers.

Die Erkenntnisse der Vorgenannten finden Niederschlag in: Manfred KNEDLIK, Incognito auf Stippvisite, in: Rainer BARBEY – Erwin PETZI (Hg.), Kleine Regensburger Literaturgeschichte, Regensburg 2014, S. 190–195,

in: Karl BAUER, Regensburg. Kunst-, Kultur- und Alltagsgeschichte, hg. von Peter BAUER, 6. Aufl. Regensburg 2014, S. 214–215 und passim,

und in den *Kommentaren der Goethe-Ausgaben*, hier der Frankfurter und der Historisch kritischen Ausgabe: Johann Wolfgang von GOETHE, *Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche*. Vierzig Bände, hg. von Hendrik BIRUS, Albrecht SCHÖNE und Hartmut REINHARDT, Frankfurt am Main (*Zitiertitel FA*), Erste Abteilung: Sämtliche Werke, Bd. 15,1–2: Italienische Reise, hg. von Christoph MICHEL und Hans Georg DEWITZ, 1993, Bd. 15,1: Text des Regensburgbesuchs in der Fassung des Reisetagebuchs, S. 607–609; Text des Regensburgbesuchs in der Fassung der *„Italienischen Reise“*, S. 12–14). Bd. 15,2: Stellenkommentare zum Regensburgbesuch in der Fassung des Reisetagebuchs, S. 1455–1456; Erläuterungen zum Regensburgbesuch in der Fassung der „Italienischen Reise“ S. 1171–1173. – Text und Kommentierung des Reisetagebuchs finden sich in dieser Ausgabe auch in: 2. Abt., Bd. 3 (30): Italien – im Schatten der Revolution (1786–1794), hg. von Karl EIBL 1991 (Text zum Regensburgbesuch, S. 11–14, Erläuterungen, S. 770–771).

Johann Wolfgang GOETHE, *Tagebücher. Historisch kritische Ausgabe* in zehn Text– und Kommentarbänden, hg. von Jochen Golz unter Mitarbeit von Wolfgang ALBRECHT, Andreas DÖHLER und Edith ZEHM (*Zitiertitel GT*), Stuttgart, Weimar, Bd. I, 1: 1775–1787. Text, hg. von Wolfgang ALBRECHT und Andreas DÖHLER, Der Regensburgbesuch, S. 164–169; Bd. I,2: 1775–1787. Kommentar, hg. von Wolfgang ALBRECHT und Andreas DÖHLER, Überlieferte Dokumente zur Italienreise, S. 564–569; Erläuterungen zum Regensburgbesuch S. 570–572 (Zitiertitel GT).

Goethe – Italienische Reise 1786–1788

Früh um 3 Uhr am 3. September 1786 verließ Goethe Karlsbad, kam tags darauf um 10 Uhr in Regensburg an, reiste am folgenden Tag mittags 12:30 Uhr ab und über München und den Brenner bis nach Rom. Insgesamt dauerte die Reise ein Jahr, neun Monate und fünfzehn Tage. Die meiste Zeit verbrachte er in Rom; der erste Romaufenthalt dauerte vier, der zweite fast zehn Monate.[2]

---

[2]

3. September 1786	Karlsbad
4.–5. September	**Regensburg**
6.–7. September	München
8. September	Brenner
10.–11. September	Trient
14.–18. September	Verona
19. 25. September	Vicenza
26.–27. September	Padua
28. September – 14. Oktober	Venedig
18.–20. Oktober	Bologna
23. Oktober	Florenz
29. Oktober 1786 – 22. Februar 1787	Rom
25. Februar – 29. März	Neapel
2.–18. April	Palermo
23.–27. April	Agrigent
1.–5. Mai	Catania
14. Mai – 3. Juni	Neapel
6. Juni 1787 – 24. April 1788	Rom
27. April	Siena
29. April –11. Mai	Florenz
12. Mai–21. Mai	Bologna
22. Mai–27. Mai	Mailand
28. Mai	Como
3.–10. Juni	Konstanz
13.–16. Juni	Nürnberg
18. Juni 1788	Weimar

Die Quellen und ihr Adressatenkreis

Verlauf und Stationen dieser Reise sind von Goethe je nach Adressat unterschiedlich dokumentiert worden.[3] Verbreitungsaufforderungen und -bedenken, die er formuliert, zeugen zusammen mit einer regelrechten postalischen Strategie von einem mit zunehmender Entfernung nachlassenden Bedürfnis nach Diskretion. Von Anfang September bis Ende Oktober führt er ein Reisetagebuch, das er portionsweise an Charlotte von Stein schickt, die zunächst nicht die Genehmigung hat, dem Weimarer Freundeskreis die Berichte zu kommunizieren, wozu sie aber auch aufgrund der um Monate taktisch verzögerten Zustellung gar nicht in der Lage gewesen wäre.[4] Die

---

[3] (Reise)Tagebuch der Italienischen Reise (Erstdruck, hg. von Erich Schmidt, 1886)

1. Stück
Stationen von Carlsbad bis auf den Brenner in Tyrol, zurückgelegt vom 3. Sept bis den 8ten. 1786.

2. Stück
Stationen von Brenner in Tyrol bis Verona
zurückgelegt vom 9. S. bis den 14. S.

3. Stück
Verona, Vicenca, Padua bis 27. Sept. 1786

4. Stück
Venedig bis 13. Okt. 1786

5. Stück von Venedig über Ferrara, Cento, Bologna, Florenz, Peruggia pp nach Rom (bis 30. Okt. 1786, abgeschickt am 12. Dez.)

Briefe ab September 1786

Notizen und Zeichnungen

Goethes Ausgabenbuch

Eine Reihe kleinerer landeskundlicher Beiträge („Auszüge aus einem Reisejournal") ab Oktober 1788 in Wielands „Teutschem Merkur"

Erotica Romana (1790, ED 1795)

Italienische Reise I/II (1816/1817)

Vgl. das Kapitel „Wahrnehmungen, Literarisierung, Memoria" und die Stellenkommentare zum Reisetagebuch, in: GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,2 (wie Anm. 1) S. 1059–1071.

[4] Laut Goethes Brief an Philipp Seidel vom 14. Oktober 1786 schickte er die ersten vier Stücke des Reise-Tagebuchs erst an diesem Tag ab: „Du erhältst mit der Fahrenden ein Packet, das du der Fr. v. Stein zustellst u. eine Kiste die du eröffnest u. die darinn enthaltnen Sachen nach der dabey befindlichen Anweisung austheilst. Die Kiste wird später kommen. […]

Lizenz dazu erteilt Goethe erst mit der Sendung des 6. Januar, bevor er am 17. Januar zur Mitteilung in Briefen übergeht. Ende Juli/Anfang August 1788 äußert er gegenüber Herder ernste urheberrechtliche Vorbehalte gegenüber einer unkontrollierten Vervielfältigung seines Reisetagebuchs.[5]

NB das Packet was mit der Fahrenden ankommen sollte kommt auch erst mit der Kiste und zwar ist es nicht drinnen, sondern in der Emballage, in Wachstuch eingewickelt, versiegelt und mit meiner Adresse versehn. Wenn Du also das äußere Tuch abnimmst wirst du es unter Stroh finden.

Die Sachen in der Kiste sind alle beschrieben u. du wirst sie danach austheilen und aufheben. Sage der Frau von Stein: das versprochene Tagebuch würde später kommen, weil es nicht mit der Post, sondern mit Fuhrleuten ginge." (GOETHE, FA, 2. Abt., Bd. 3 [30] [wie Anm. 1] S. 124–125).

Nach Weimar gelangte die Sendung zwischen dem 7. und 11. im Dezember; Charlotte von Stein erhielt das Reisetagebuch Ende Dezember. Das fünfte Stück schickte Goethe am 12. Dezember 1786 mit einem Begleitbrief direkt an Charlotte von Stein (GOETHE, FA, 2. Abt., Bd. 3 [30], S. 184–185), wo es Anfang Januar ankam. (Johann Wolfgang von GOETHE, Briefe. Historisch kritische Ausgabe. Im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar/Goethe- und Schiller-Archiv hg. von Georg KURSCHEIDT, Norbert OELLERS und Elke RICHTER (*Zitiertitel GB*), Bd. 7 II: 18. September 1786–10. Juni 1788. Kommentar, hg. von Volker GIEL unter Mitarbeit von Yvonne PIETSCH, Markus BERNAUER und Gerhard MÜLLER, Berlin 2012, S. 139 (Erläuterungen zum Brief an Charlotte von Stein vom 20.–23. Dezember 1786, 64,8–9).

[5] Vgl. das Kapitel „Tagebuch der Italienischen Reise für Frau von Stein (1786). Textgrundlage. Überlieferung. Entstehung", in: GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,2 (wie Anm. 1) S. 1450–1454, und den Bericht über die Überlieferung des Reisetagebuchs 1786, in: GT, Bd. I,2 (wie Anm. 1) S. 564–565. Die Anweisungen lauten im Einzelnen:

Goethe an Charlotte vom Stein am 14. Oktober 1786, in: GOETHE, FA, 2. Abt., Bd. 3 (30) (wie Anm. 1) S. 121–122: „Mein Tagebuch ist zum erstenmal geschloßen [...] Behalt es aber für dich, wie es nur für dich geschrieben ist, wir wollen bey meiner Rückkunft jedem daraus das seinige mittheilen. […] Anfangs gedacht ich mein Tagebuch allgemein zu schreiben, dann es an dich zu richten."

Es folgt eine Empfehlung, das Tagebuch um die privaten Anreden getilgt, abzuschreiben, was Charlotte aber laut GT-Kommentar (wie Anm. 1) nicht tat.

Goethe an Charlotte vom Stein am 6. Januar 1787, in: GOETHE, FA, 2. Abt., Bd. 3 (30) (wie Anm. 1) S. 212–214, hier 213: „Mit meinem Tagebuch wenn es ankommt mache was du willst, eben so mit den ostensiblen Blättern und den Stellen meiner Briefe an dich. Gieb davon zu genießen wem und wie du willst, mein Verbot schreibt sich noch aus den stockenden Zeiten her, mögen die doch nie wieder kehren."

Goethe an Charlotte vom Stein am 17. Januar 1787, Ebd. S. 226–227, hier 227: „In Rom konnt ich nicht mehr schreiben. Es dringt zu eine grose Masse Existenz auf einen zu, man muß eine Umwandlung sein selbst geschehen laßen, man kann an seinen vorigen Ideen nicht mehr kleben bleiben, und doch nicht einzeln sagen worinn die Aufklärung besteht. Meine Briefe, die ostensiblen Blätter mögen eine Art Tagebuch vorstellen."

Je nach Adressat variiert Goethe auch die Begründungen seines fluchtartigen Abschieds von Weimar. Während aus den Bemerkungen gegenüber Charlotte von Stein die Gewissheit einer privaten Sackgasse hervorgeht, schreibt Goethe an Karl August von Amtsmüdigkeit, gegenüber seinem Verleger Göschen vom Ausweg aus einer Schaffenskrise, und gegenüber dem Freundeskreis macht er die Verwirklichung von Jugendträumen geltend.[6]

Das prominenteste Fazit seiner Italienreise zieht Goethe im Brief an Herzog Karl August vom 17. März 1788:

> „Ich darf wohl sagen: ich habe mich in dieser anderthalbjährigen Einsamkeit selbst wiedergefunden; aber als was? – Als Künstler!“ [7]

40 Jahre später vertieft er diese Selbsterfahrung im Goethe im Gespräch mit Eckermann (9. Oktober 1828):

> „Ja ich kann sagen, daß ich nur in *Rom* empfunden habe, was eigentlich ein Mensch sei. – Zu dieser Höhe, zu diesem Glück der Empfindungen bin ich später nie wieder gekommen; ich bin, mit meinem Zustande in Rom verglichen, eigentlich nachher nie wieder froh geworden“.[8]

Goethe an Herder Ende Juli/Anfang August 1788, in: GOETHE, FA, 2. Abt., Bd. 3 (30) (wie Anm. 1), S. 416: „Die Abschrift meines Reise-Journals gäbe ich höchst ungern aus Händen; meine Absicht war, sie ins Feuer zu werfen. Ich weiß schon wie es geht. So was sieht immer noch einer und wieder einer, es wird noch einmal abgeschrieben, und endlich habe ich den Verdruß, diese Pudenda irgendwo gedruckt zu sehen. Denn es ist im Grunde sehr dummes Zeug, das mich jetzt anstinkt. Es ist nicht Knauserei, sondern redliche Scham, daß ich die Blätter nicht hergeben mag.“

[6] Goethe an Charlotte von Stein am 1. September 1786, in: GOETHE, FA, 2. Abt., Bd. 2 (29): Briefe. Das erste Weimarer Jahrzehnt (1775–1786), hg. von Hartmut Reinhardt 1997, S. 647; Goethe an Herzog Karl August am 2. September 1786, in: GOETHE, Sämtliche Werke, 2. Abt., Bd. 2 (29), S. 648–649; Goethe an Herzog Karl August am 25. Januar 1788, in: GOETHE, FA, 2. Abt., Bd. 3 (30) (wie Anm. 1) S. 372–380, hier 374; Vertrag mit dem Verleger Göschen [Fertigstellung der Werke, die den Inhalt der letzten vier Bände der ersten achtteiligen Gesamtausgabe bilden sollten, die G. noch kurz vor seiner Abreise angekündigt hatte: Iphigenie, Egmont, Tasso u. Faust. Zu der Edition hatte er sich noch rasch im Spätfrühjahr 1786 auf Bertuchs Vermittlung zu dem Verleger Georg Joachim Göschen entschlossen, um Raubdrucken zuvorzukommen], in: GB, Bd. 6 I: Anfang 1785–3. September 1786. Text, hg. von Volker GIEL unter Mitarbeit von Susanne FENSKE und Yvonne PIETSCH (Text); unter Mitarbeit von Yvonne PIETSCH und Gerhard MÜLLER (Kommentar), Berlin 2010, S. 234–240; Goethe an den Weimarer Freundeskreis (1. November 1786), in: GOETHE, FA, 2. Abt., Bd. 3 (30) (wie Anm. 1) S. 150–152.

[7] *Goethe im Brief an Herzog Karl August vom 17. März 1788*, in: GOETHE, FA, 2. Abt., Bd. 3 (30) (wie Anm. 1) S. 393–397, hier S. 394–395.

[8] Goethe im Gespräch mit Eckermann (9. Oktober 1828), in: GOETHE, FA, 2. Abt., Bd. 39: Johann Peter Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, hg. von Christoph MICHEL unter Mitwirkung von Hans GRÜTERS 1999, S. 281–284, hier 282.

Die Reiseroute über Bayern

In Karlsbad startend nimmt Goethe den für ihn persönlich riskanten Postweg durch Bayern, um auf die Brennerroute zu kommen.[9]

Goethe, Reisetagebuch, 1. Stück Stationen von Carlsbad bis auf den Brenner in Tyrol, zurückgelegt vom 3. Sept bis den 8ten. 1786.			
Nahmen und	Entfernung. Post.	Angek<ommen>.	Abgefahren
		3.	
Tzwoda	1 ½	halb 8. Früh.	bald.
Eger	1 _	12. Mitt.	2.
Tischenreuth	1 ½	5.	gleich
Weyden	2	9.	gleich
		4.	
Wernberg	1	1.	–
Schwarzenfeld	1 ¼	2 ½	–
Schwandorf	1	4 ½	
Bahnholz	1 _	7 ½	–
Regenspurg.	1 ¼	10.	12 ½ Mittag

[9] Vgl. die „Stationen von Carlsbad bis auf den Brenner in Tyrol, zurückgelegt vom 3. Sept bis den 8ten. 1786“, in: GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 603–604; Rudolf Reiser (REISER, Goethe in Bayern [wie Anm. 1] S. 38) hat die Reisegeschwindigkeiten umgerechnet:

Karlsbad nach Eger = 40 km in 9 Stunden = 4,4 km/h,

Tirschenreuth nach Weiden = 28 km in 4 Stunden = 7 km/h,

Tirschenreuth nach Regensburg = 110 km in 17 Stunden = 6,5 km/h.

Zu einzelnen Stationen in der Oberpfalz vgl. Martin DALLMEIER, Die „Europäische Goethe-Straße in der Oberpfalz“, in: Lappersdorf – Marktgemeinde zwischen Stadt und Land hg. vom Oberpfälzer Kulturbund. Regensburg, S. 72–81; DERS., Die kaiserlichen Reichspoststationen Pirkensse und Ponholz, in: Industrie und Kultur – Glückauf der Oberpfalz. Festschrift zum 24. Bayerischen Nordgautag in Maxhütte-Haidhof, Regensburg 2002, S. 57–67.

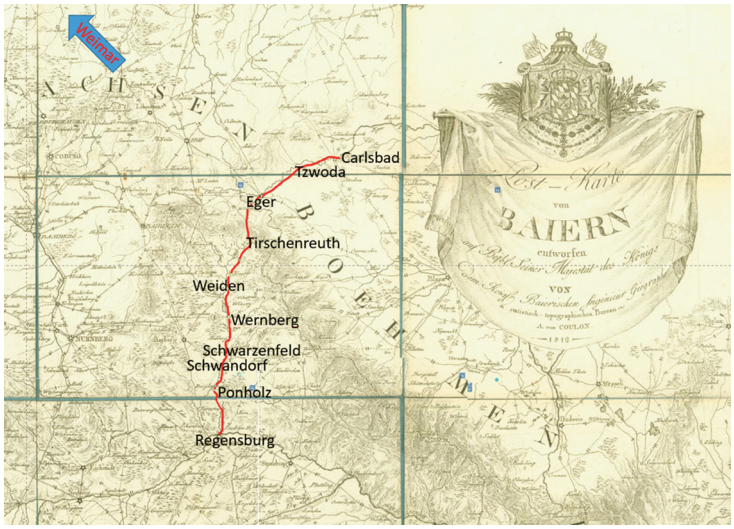


Abb. 1: Ausschnitt aus Post-Karte von Baiern. Entworfen auf Befehl Seiner Majestät des Königs von A. von Coulon. Gestochen von Carl Schleich jun. und Johann Baptist Seitz 1810 [ca. 1:900000] München 1812, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,54 m, mit Markierung der Poststationen

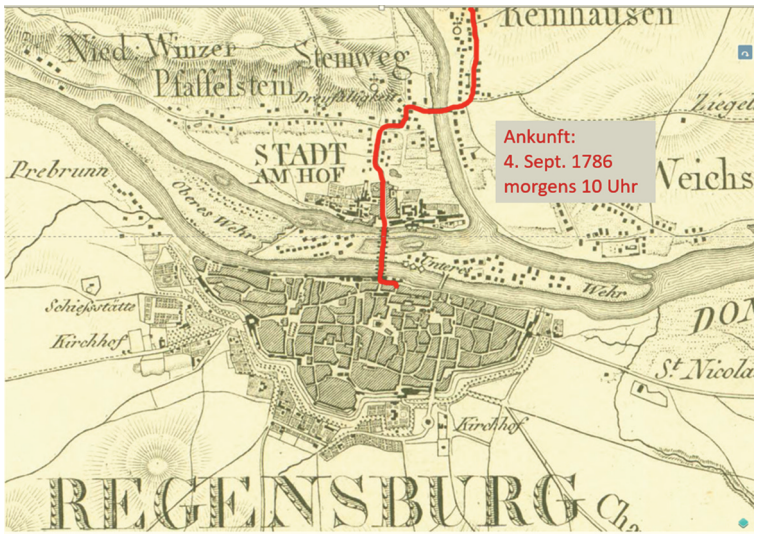
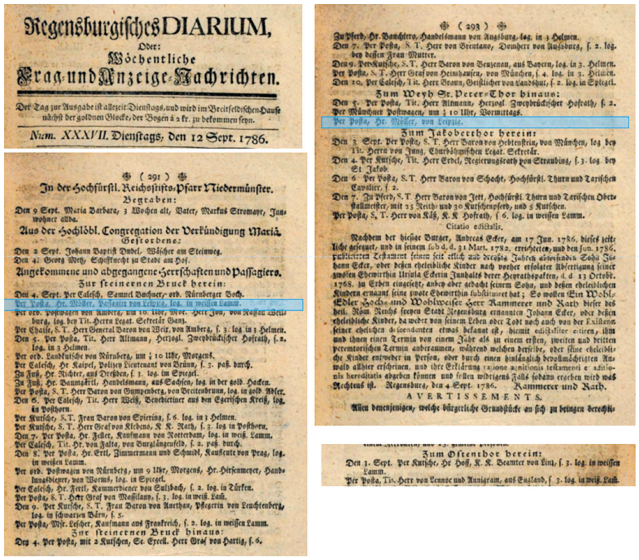


Abb. 2: Ausschnitt aus Regensburg. Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern. 112 Blätter. Bearbeitet und herausgegeben vom Topographischen Bureau des Königl. Bayer. Generalstabes. 1:50000. 1. Ausg. [München], 1812–1867. 112 Großblätter, Blatt [48]: Regensburg. Gezeichnet von [Max] Rickauer. Gestochen F. Kappel. [ca. 1830–1840], Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,57 du-48, mit Markierung von Goethes Einfahrt nach Regensburg

Regensburgisches Diarium vom 12. September 1786: Den 4. September per posta, Herr Möller, Passagier von Leipzig log(iert) im weißen Lamm.

„Neben der Kaiserherberge ‚Zum Goldenen Kreuz' am Haidplatz, [in der auch die Freimaurerloge Räume benutzte, UR,][10] war das ‚Weiße Lamm' am Donauufer die vornehmste Gaststätte Alt-Regensburgs. Der damalige Hotelwirt war Johann Georg Eberhard oder dessen Sohn."[11] Außer Goethe belegten „Herr Hoff, K.K. Beamter von Linz, f. 3 Herr von Lennde und Aunigram aus England, f. 3" Zimmer im „Weißen Lamm".[12]


Regensburgisches DIARIUM,
Oder:
Wöchentliche
Frag- und Anzeige-Nachrichten.
Num. XXXVII. Dienstags, den 12 Sept. 1786.

In der Hochfürstl. Reichsstift-Pfarr Niedermünster.
Begraben:
Aus der Hochlöbl. Congregation der Verkündigung Mariä.
Gestorbene:
Angekommene und abgegangene Herrschaften und Passagiers.
Zur steinernen Brück herein:
Zum Jakoberthor herein:
Zum Ostenthor herein:

Abb. 3: Regensburgisches Diarium 1786, 12. September, S. 289, 291–292, Staatliche Bibliothek Regensburg, 999/Rat.civ.439, urn:nbn:de:bvb:12-bsb11130475-7

---

[10] Zur Regensburger Loge siehe Thilo BAUER, Regensburger Freimaurer. Ihre Geschichte und Literatur im 18. und 19.Jahrhundert, Regensburg 2001, Mitgliederverzeichnis 1767–1852, S. 129–146.

[11] BAUER, Regensburg (wie Anm. 1) S. 214.

[12] Regensburgisches Diarium vom 12. September 1786. – In Trient, als er das Angebot des Bozener Obstmarktes rekapituliert, notiert Goethe sozialkritische Verse, die er „am Fenster des Wirths Hauses geschrieben fand".

Comme les peches et les Melons Sont pour la bouche d'un Baron, Ainsi les verges et les batons Sont pour les fous, dit Salomon.	So wie die Pfirsiche und Melonen Sind für den Schnabel der Baronen, Sind Geißel und Stock der Narren Los, Wie's steht in den Sprüchen Salomes.

Reisetagebucheintrag vom 11. September 1786, in: GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 625; Übersetzung nach BAUER, Regensburg (wie Anm. 1) S. 215 (Quellenangabe und Zitat hier fehlerhaft).

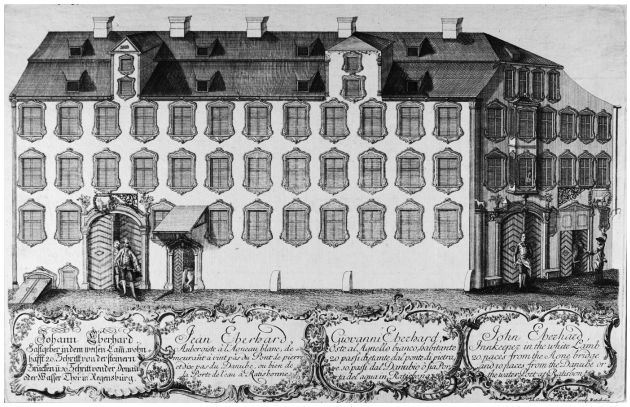


Abb. 4: Gasthof „Zum weißen Lamm“ (Kupferstich von Johann Gottlieb Friedrich, um 1760, Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv, FTTZA, Slg. Resch 03.03.489)

1801 charakterisiert Ernst Moritz Arndt seine Tischgesellschaft im „Weißen Lamm“ als „eine der interessantesten“ auf seiner Reise, weil sich hier zwei Emigrantenfamilien zusammenfanden, die „in verschiedenen Richtungen auf die Zeit fluchten“.[13]

Dreifache Motivation der Reise über Regensburg

Dass Goethes Reiseroute über Regensburg führt und er diese Stadt für einen Zwischenstopp wählt, dürfte nicht nur auf die guten Postkutschenverbindungen zurückzuführen sein. Seine Aufmerksamkeit für Regensburg ist vielmehr dreifach motiviert: 1) durch den Lebensplan des Vaters Goethe für den Sohn, 2) durch Goethes angespanntes Verhältnis zu Friedrich Nicolai, 3) durch Goethes Mitgliedschaft bei den seit 1784 verbotenen Freimaurern und Illuminaten.[14]

Italienische Reise – Reste des väterlichen Einflusses

Im ersten Buch von „Dichtung und Wahrheit“ rekurriert Goethe auf Ausbildungsempfehlungen seines Vaters Johann Caspar, die dieser aus seinem eigenen Werdegang ableitet – darunter auch eine Reise nach Italien, die für einen angehenden Juristen in

[13] Ernst Moritz ARNDT, Reisen durch einen Theil Teutschlands, Ungarn, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799. 1. T., Leipzig [2]1804, S. 77–78 (Erstdruck in kleineren Stücken 1801).

[14] Hinzu kommen möglicherweise Regensburg-Kenntnisse über Goethes Freund- und Bekanntschaften zu dem in Regensburg aufgewachsenen Johann Ludwig Knebel und zu Friedrich Melchior Grimm (vgl. REISER, Goethe in Bayern [wie Anm. 1] S. 12 und 17).

Regensburg und Wien unterbrochen werden sollte, um dort die Arbeitsweisen des Immerwährenden Reichstags zu studieren.[15]

---

[15] Vgl. GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 14: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, hg. von Klaus Detlef Müller, Frankfurt am Main 1986, S. 39–40. – Vgl. auch das Kapitel „Goethe und Italien“ in: GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,2 (wie Anm. 1) S. 1041–1059, hier 1042–1043. Zum Werdegang des Vaters: Wilhelm FLITNER, Goethe, Johann Caspar, in: Neue Deutsche Biographie (NDB). Bd. 6, Berlin 1964, S. 545.

Autobiographie Goethes	Biographie Johann Caspar Goethes
	Johann Caspar Goethe wurde in Frankfurt am Main als jüngster Sohn von Friedrich Georg Göthe (1657 bis 1730) und Cornelia Walther (1668 bis 1754) geboren. Er besuchte von 1725 bis 1730 das Casimirianum in Coburg.
	Ab 1730 studierte er Jura in Gießen
„Sehr bald erklärte er, daß ich in Leipzig, für welches er eine große Vorliebe behalten, gleichfalls Jura studieren, alsdann noch eine andere Universität besuchen und promovieren sollte. [….]	und ab 1731 in Leipzig. 1739 wurde er wiederum in Gießen zum Doctor beider Rechte promoviert
Ferner erzählte er mir, daß, ich nach Wetzlar	und arbeitete anschließend am Reichskammergericht in Wetzlar.
und Regensburg, nicht weniger nach Wien	In Regensburg und Wien lernte er die Arbeitsweise des Immerwährenden Reichstags und des Reichshofrates kennen, zweier anderer wichtiger Institutionen des Heiligen Römischen Reiches.
und von dort nach Italien gehen sollte; ob er gleich wiederholt behauptete, man müsse Paris voraus sehen, weil man aus Italien kommend sich an nichts mehr ergetze. Dieses Märchen meine künftigen Jugendganges ließ ich mir gern wiederholen, besonders da es in eine Erzählung von Italien und zuletzt in eine Beschreibung von Neapel hinauslief. Sein sonstiger Ernst und Trockenheit schien sich jederzeit aufzulösen und zu beleben, und so erzeugte sich in uns Kindern der leidenschaftliche Wunsch, auch dieser Paradiese teilhaftig zu werden.“	1740 bis 1741 unternahm er eine Bildungsreise nach Italien und schrieb darüber ein Reisebuch in italienischer Sprache (Viaggio per l’Italia). Ende 1741 kehrte Goethe nach Frankfurt zurück.

Der Sohn folgt 1786 der Routenplanung, aber keinen juristischen Interessen.[16]

Die Freie Reichsstadt Regensburg als Fluchtburg der verbotenen Freimaurer und Illuminaten

Goethes Blick auf Bayern und speziell Regensburg ist sicher fokussiert durch seine freimaurerische und vor allem illuminatische Identität.

Goethe als Freimaurer

Am 23. Juni 1780 war Goethe in die Weimarer Loge Anna Amalia zu den drei Rosen aufgenommen und am 2. März 1782 in den Meister-Stand erhoben worden. Die Chronologie der rasch aufeinanderfolgenden Logengründungen im 18. Jahrhundert zeigt, dass die Freimaurerei für gebildete Bürger und aufgeklärte Adelige ein Ausweis von Modernität darstellte und eine Frage intellektuellen Prestiges war.[17] Fast alle namhaften zeitgenössischen Denker waren Freimaurer. Ein Vergleich der Freimaurerischen Konstitutionsschrift[18] mit den Zielen der französischen Revolution und der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, mit der Idee der Erziehung des Menschengeschlechts (á la Herder, Lessing, Schiller), mit den Programmen von Humanismus und Bildungsroman und schließlich mit der Ökonomie eines Adam Smith, („Wealth of Nations", 1776) lässt die Spannweite von Fichtes Fazit erahnen: „Es ist wohl denkbar, daß die öffentliche Geschichte sich aus der geheimen werde erklären lassen können".[19]

---

[16] 1775 wird der Aufbruch nach Italien über Heidelberg wegen Karl Augusts Angebot, nach Weimar zu kommen, abgebrochen. Vgl. GOETHE, FA, 2. Abt., Bd. 3 (30) (wie Anm. 1), S. 728.

[17] A. F. POLICK (Hg.), Verzeichnis sämmtlicher in Deutschland seit dem Jahre 1737 gegründeter Logen, Leipzig 1859. – Wissenswertes zur Dialektik von Aufklärung und Geheimen Gesellschaften: Eva H. BALÁSZ – Ludwig HAMMERMAYER – Hans WAGNER – Jerzy WOJTOWICZ (Hg.), Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa. Freimaurer, Gesellschaften, Clubs, Berlin 1979, darin die Beiträge von Ludwig HAMMERMAYER, Zur Geschichte der europäischen Freimauerer und der Geheimgesellschaften im 18. Jahrhundert. Genese – Historiographie – Forschungsprobleme, S. 9–68, und Hans WAGNER, Die politische und kulturelle Bedeutung der Freimaurerei im 18. Jahrhundert, S. 69–86; Michael VOGES, Aufklärung und Geheimnis: Untersuchungen zur Vermittlung von Literatur- und Sozialgeschichte am Beispiel der Aneignung des Geheimbundmaterials im 18. Jahrhundert, Tübingen 1987.

[18] James ANDERSON, The Constitutions of the Free-Masons: containing the history, charges, regulations, &c. of that most ancient and right worshipful fraternity. For the use of the lodgers, London 1723.

[19] Am 13. und 27. April 1800 hielt Johann Gottlieb Fichte Vorträge vor der Versammlung der Freimaurer in Berlin, die später unter dem Titel „16 Briefe an Constant über Philosophie der Freimaurer" erneuert und veröffentlicht wurden (Johann Gottlieb FICHTE, Vorlesungen über die Freimaurerei [1802/1803], in: Ausgewählte politische Schriften, hg. von Zwi Batscha und Richard Saage, Frankfurt am Main 1977, S. 169–216, hier 213). – Zum literarischen Ertrag der Freimaurerei vgl. Scott H. ABBOTT, Fictions of Freemasonry. Freemasonry and the Gerrnan novel. Detroit 1991; Heinz SICHROVSKY, Mozart, Mowgli, Sherlock Holmes. Die königliche Kunst in Musik und Dichtung der Freimaurer, Wien 2013.

Die Weimarer Logenarbeit wurde durch das Wirken des ehemaligen Meisters vom Stuhl der Hamburger Loge „Absalom“, Johann Joachim Christian Bode, bestimmt.[20]

[20] Zur Chronologie der Logenarbeit vgl. Gotthold DEILE, Goethe als Freimaurer, Berlin 1908.

26. Mai 1764	Gründung der Weimarer Loge Anna Amalia zu den drei Rosen war anlässlich des 25. Geburtstages der Herzogin Anna Amalia
1777 und 78	Die Arbeiten der Loge wurden ab der Übersiedlung des ehemaligen Meisters vom Stuhl der Hamburger Loge „Absalom“, Johann Joachim Christian Bode im Jahr 1778 oder 1779, besonders intensiv betrieben.
23. Juni 1780	Goethes Eintritt in die Loge
23. Juni 1781	Beförderung von Goethe in den Gesellengrad, obwohl keine Logenarbeit stattgefunden hatte
5. Februar 1782	Herzog Karl August wird Logenmitglied
2. März 1782	Herzog Karl August wird zum Gesellen befördert und am selben Tag zusammen mit den Brüdern Loder und Goethe in den Meisterstand erhoben
10. Dezember 1782	Goethe erreicht den IV., sogenannten schottischen Grad und wird in den „Inneren Orden“ der „Strikten Observanz“ (1765 gegründet von Freiherr von Hund) aufgenommen.
24. Juni 1782	Schließung der Loge wegen System- und Ritualstreitigkeiten zwischen Bode und Bertuch
11. Februar 1783	Auf Betreiben von Johann Christian Bode wird Goethe auf in den vom Ingolstädter Professor für Kanonisches Recht Adam Weißhaupt bereits 1776 gegründeten Illuminaten Orden aufgenommen. Hier führte Goethe den Ordensnamen „Abaris“, erlangte rasch höhere Grade und war in der Folge an sämtlichen Verhandlungen und Entscheidungen des Ordens beteiligt. http://freimaurer–wiki.de/index.php/Johann_Wolfgang_von_Goethe#Goethe_bei_den_Illuminaten
1785	1785 sollte auf Betreiben von Fritsch und Bode das Ordensdirektorium nach Weimar verlegt werden. Aber der Herzog selber verhinderte diese Absicht – und von diesem Jahr ab fehlen weitere Nachrichten über das Logenleben in Weimar vollends.
Erst 1808	Wiederaufnahme der Logenarbeit in Weimar

Bode war es auch, der Goethes Aufnahme in den Illuminatenorden initiierte, nachdem die Weimarer Logenarbeit im Juni 1782 wegen Streitigkeiten zwischen Bode und Bertuch zum Erliegen gekommen war.[21] Im Folgemonat schlossen Freimaurer und Illuminaten auf Betreiben Knigges ein Bündnis, das die Mitgliederzahlen der Illuminaten in die Höhe schießen ließ. Obwohl die 1776 durch Adam Weishaupt in Ingolstadt gegründeten Illuminaten in der Formulierung ihrer Statuten und Ziele wie die Freimaurer zu politischen und religiös-konfessionellen Fragen auf Distanz gingen, wurden aus ihrer Idee einer Rückführung der Geschichte in den Zustand einer urchristlichen Gemeinschaft revolutionäre Parolen abgeleitet, die Kurfürst Carl Theodor am 22. Juni 1784 zum Verbot der „landesverräterischen" und „religionsfeindlichen" Freimaurer und Illuminaten in Bayern veranlassten. Nach einer Wiederholung des Edikts am 2. März 1785 erschien es am 16. August 1786, also unmittelbar vor Goethes Reise durch Bayern, ein drittes Mal.

Weishaupt, der im Februar 1785 seines Professorenamtes enthoben worden war, hatte am 16. Juli 1785 – protegiert von Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg – in der freien Reichsstadt Regensburg als Herzoglich Gothaischer Hofrat Zuflucht gesucht und dort eine Wohnung in der Engelburger Gasse bezogen. Am 20. Juli 1785 machten Weishaupt und sein Freund Johann Jacob Lanz, ein Freisinger Priester und Lehrer, bei heftigem Gewitter vor dem Jakobstor einen Spaziergang. Lanz wurde von einem Blitz erschlagen. Kaspar von Sternberg, 1784–1790 Diakon am Regensburger Domkapitel, notierte:

„Priester Lanz war ein Abgesandter der Münchner Illuminaten, man fand unter seinen Papieren die Liste sämmtlicher Illuminatenlogen in ganz Deutschland, es eilten Stafetten nach allen Weltgegenden und die Verfolgung der Illuminaten in Bayern […] begann."

Zur Zeit des dritten Ediktes setzte sich Weishaupt nach Wien ab, kehrte aber nach Regensburg zurück und floh im August 1787 aus Bayern nach Gotha, wo er bis zum seinem Tod 1830 mit dem Titel und der Pension eines Hofrates lebte.[22]

---

[21] Vgl. DEILE, Goethe als Freimaurer (wie Anm. 20) S. 16–36; Otto SAUER, Das freimaurerische Wirken von Johann Wolfgang von Goethe (Vortrag 2014, http://freimaurer-wiki.de/index.php/Johann_Wolfgang_von_Goethe#Johann_Wolfgang_von_Goethe, Stand 2.1.2018); Leopold ENGEL, Geschichte des Illuminaten-Ordens. Ein Beitrag zur Geschichte Bayerns. Vorgeschichte, Gründung (1776), Beziehung zur Freimaurerei, Verfolgung durch die Jesuiten, Fortentwickelung bis zur Jetztzeit, nach authentischen Dokumenten in den Geheimen Staats-Archiven zu München, Berlin, Dresden, Gotha, Paris, Wien, dem Geheimarchiv des Illuminaten.Ordens und verschiedenen Privat-Archiven verfasst, Berlin 1906, S. 355.

[22] Die Belege für die obigen Ausführungen finden sich bei: ENGEL, Geschichte des Illuminaten-Ordens (wie Anm. 21), S. 91–111 (Statuten), S. 155–158 (Ziele), S. 161–166 (Edikte), S. 206–214 und 228–239 (Weishaupts weiteres Schicksal). – Das „Regensburgische Diarium" vom 26. Juli 1785 listet Lanz unter den am 22.7.1785 in der oberen Stadtpfarre St. Ruprecht begrabenen Personen. – Kaspar STERNBERG, Materialien zu meiner Biographie, hg. von Wladimir Helekal, Prag 1909 (= Ausgewählte Werke des Grafen Kaspar Sternberg, Bd. 2, S. 28). Die Erläuterungen (S. 245) zitieren den kirchlichen Bericht aus der „Registratur des bischöfl. Ordinariats in Regensburg: Aufzeichnungen von B. Puchner 1785: Den 20. Juli wurde H. Jos. Jak.

Dass diesen Begebenheiten nicht die Bedeutung von Lokalnachrichten beigemessen und ausgerechnet das legendäre freie Pflaster von Regensburg[23] zum Stolperstein der

---

Lanz, Benefiziat in Erding, ein sehr geschickter Mann, ein Kenner der math. und phys. Instr., der Natur Produkte, der Handschriften aus dem mittleren Jalirli., vor 5 Uhr abend vom Blitze zu Boden geschlagen und getötet, da er eben mit H. Weishaupt, welcher sich hier in den Grenzen unserer Stadtpfarre eine ziemliche Zeit schon aufhielt, nach Prifling gehen wollte. Beide, als sie die Gegenwart des Gewitters bemerkten, entschlossen sich in die Stadt zurück zu kehren. Sie erreichten den prot. Kirchhof zu St. Lazarus, und da, einige Schritte von seinem Begleiter entfernt, wurde H. Lanz, der sich selbst für besonders magnetisch ausgab, auf eine schreckliche Art zu Boden gestreckt. Weishaupt floh als er seinen Freund zu Boden hingestürzt sah. Er selbst soll ein wenig vom Blitze gelenkt worden sein. Der Körper ward, wie bei einer gewöhnlichen Leiche, in die Michaelskapelle abgeholt. Vorher namm selben Hr. Rath Meier mit Cusor auf der Schiesshütte Geld und Sackuhr ab, worüber viel Kritiken; über den vom Consistorio und der bair. Gesandtschaft obsig. Kofer entstandenen Streitigkeiten bei ihm fand man noch ein Stillet und eine Note, welche über den Illuminatismus Aufschluss gab. Hier ist sie:

1. Sie werden mich unendlich verbinden, wenn Sie auf preuss. oder kais. Mandaten, Generalien u. dgl., so in das Forstwesen einschlagen, wie auch auf Forstordnungen, Instruktionen für Forstmeister, Unterförster, Holzhacker sammeln möchten.

2. Besuchen Sie auf Ihren Reisen so viele □□□ (Logen), als Sie nur immer können. Gut wäre es zu diesem Ende, wenn Sie sich mit einem M††schen Zertifikate versehen wollten.

3. In diesen beobachten Sie alles und merken sich alles fleissig auf und zwar
   a) wie die Loge heisse, in welcher Stadt ?
   b) wie nennt sich der Meister vom Stuhl und wie die zwei Oberaufseher, wie jene Mitglieder, die am meisten Gewicht in der □ zu haben scheinen?
   c) von was für Sistem ist die □
   d) wie lange arbeitet sie schon?
   e) wie ist ihre Direktionsart?
   f) was für Grade gibt sie über den Meistergrad?
   g) kennt sie das J . . . . Sistem?
   h) was für Begriffe hat sie von demselben, was spricht man davon?
   i) was sagt man von der Verfolgung der F. M. in Baiern, wem gibt man die meiste Schuld davon?
   k) was sagt man von Pit und J. W . . . u. a. m.

4. Es wird sehr gut sein, wenn Sie sich keinem Menschen für einen Ill... zu erkennen geben, um desto leichter die Gesinnungen der Leute darüber ausforschen zu können. Lanz wurde im sogenannten Bürger Kirchhofe begraben, bekam einen Grabstein, und seine vom Blitze getroffenen Schuhe, Hut und ein Louis d'or wurden zum Andenken aufbewahrt." – Der Freimaurer Sternberg, der in Regensburg das Amt eines Domkapitulars ausübte, hat die Stadt laut „Regensburgischem Diarium" vom 12. September 1786 am 30. August verlassen.

[23] Sogar Nicolai hält den Umstand eines funktionierenden gemischtreligiösen Gemeinwesens fest: „Der Magistrat und die Bürgerschaft sind evangelisch=lutherisch. Eine ziemliche Anzahl der übrigen Inwohner, die unter des Magistrats Jurisdiktion stehen, und Beysitzer heissen, sind katholisch. Ein in der That bewundernswerther Umstand, wenn man die Lage der hiesigen Stadt, den großen Religionseifer der vorigen Bayrischen Regenten und der übrigen Kreisstände, die Schicksale benachbarter Gegenden, des Fürstenthums Neuburg und der Stadt Donauwörth

Aufklärung wurde, liegt vor allem daran, dass die Berliner Hüter der Aufklärung dem hier statusbedingt eingebürgerten Religions- und Meinungsfrieden immer weniger trauten.

Regensburg stand also nicht erst seit dem Blitztod von Priester Lanz im Fokus des Interesses.[24]

Im Fokus der Illuminaten: die jährlichen „Endscomödien"

Zunächst (ab 1781) waren es – wie Reinhard Meyer gezeigt hat –[25] die Illuminaten (ihrem Selbstverständnis nach Aufklärer), denen die Umetikettierung der Regensburger Jesuiten zur bischöflichen Stiftung und der Fortbestand ihres Theaters suspekt wurde. Seit 1781 wurden die jährlichen „Endscomödien", die immer um den 4. Sep-

---

bedenket, ist die Erhaltung der evangelischen Religion bey uns." (Friedrich NICOLAI, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, Bd. 2 Berlin/Stettin 1783, Vermischte Anmerkungen über Regenspurg, Beylage XIV, 4, S. 15–16)

[24] Vgl. den direkten Reflex auf das ‚Auffliegen' der Illuminaten in: Neuer Beitrag zu einiger Kenntnis verschiedener jetzt existierender Geheimen Gesellschaften, in: Berlinische Monatsschrift vom Oktober 1785, S. 355–374, hier 355, 357 und 358:

„Wir haben von der Regensburger geschriebenen Reichstagszeitung, die unter dem Titel: Komitial-Nebenstunden herauskömmt, ein Blatt erhalten (den Vten Jahrganges 28 und 29tes Stük vom 25. August 1785), welches – bei Gelegenheit der itzt in allen Zeitungen so laut werdenden Geschichte von dem verstorbenen Priester Lanz und den Befehlen gegen die Freimaurer und Illuminaten – freimüthig und ausführlich von mehreren dortigen besonderen Verbindungen redet; und wir lassen es hier, unverändert, in Text und Noten abdrukken. [...]

Nie hat sich der Sektengeist tätiger gezeigt als in unsern Tagen, welche man die aufgeklärten nennt... Der immer allgemeiner werdende Hang zum Aberglauben, der uns in die Zeiten des Mittelalters zurückwirft, wird durch den alle Kräfte der Erwerbung übersteigenden *Luxus* und durch das *geschwächte Nervensystem* der jetzigen Generation ungemein befördert. Unsre Großen suchen den Stein der Weisen, um unsterblich zu werden, und erhoffen von den Geheimnissen der Alchimie die Mittel zur Befriedigung ihrer Neigungen. [...]

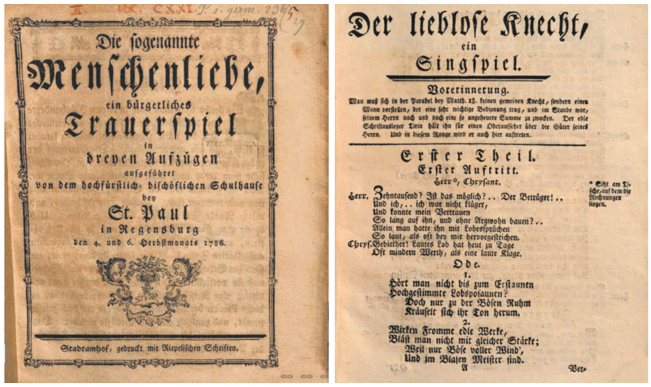
An keinem Orte der Welt sind mehr Verehrer solcher neuen Wissenschaften anzutreffen als an dem Wohnsitze des Reichstages, in Regensburg selbst.

Hier befinden sich: Loyolisten im gestickten Kleid, im Chorgewand und im einfachen Kittel; Gaßnerianer und Mesmerianer; Kabbalisten und Somnambulisten; Magier der verschiedensten Stufen und Namen; Cagliostro-Anhänger, die den Stein der Weisen suchen, und »Lammsbrüder, die sich vom inneren Stolze nähren« – Vereinigungen, die samt und sonders schwarze und weiße Magie treiben, aus Zahlen, Buchstaben und Worten die Geheimnisse der Natur und der Staaten prophezeien, die ewige Jugend suchen, vor allem aber den echtesten Grundsatz aller Schwärmer üben: sich untereinander zu verfolgen."

Theodor Fontane widmet dem Phänomen im 3. Teil seiner „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" ein eigenes Kapitel (Theodor FONTANE, Sämtliche Werke. Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Bd. 2, hg. von Manfred KEITEL, München 1967, Kapitel „Geheime Gesellschaften im 18. Jahrhundert", S. 295–316).

[25] MEYER, Aufklärung versus Jesuiten (wie Anm. 1) S. 116; DERS., Theater, Repräsentation und konfessionelle Polemik (wie Anm. 1); s. auch *Anmerkung 27.*

tember in zwei Aufführungen über die Bühne gingen,[26] systematisch ausspioniert und angezeigt, weil man jesuitische Stellungnahmen zur preußischen Politik vermutete.[27]



Die sogenannte
Menschenliebe,
ein bürgerliches
Trauerspiel
in
dreyen Aufzügen
aufgeführet
von dem hochfürstlich-bischöflichen Schulhause
bey
St. Paul
in Regensburg
den 4. und 6. Herbstmonats 1786.

Stadtamhof, gedruckt mit Riepelischen Schriften.

Der lieblose Knecht,
ein
Singspiel.

Vorerinnerung.

Man muß sich in der Parabel des Matth. 18. keinen gemeinen Knecht, sondern einen Mann vorstellen, der eine sehr wichtige Bedienung trug, und im Stande war, seinem Herrn auch mit noch eine so ungeheure Summe zu machen. Der eitle Schattenliebe Lion hält ihn für einen Oberaufseher über die Güter seines Herrn. Und in diesem Range wird er auch hier auftreten.

Erster Theil.
Erster Auftritt.
Herr *, Chrysant.

Herr. Zehntausend? Ist das möglich?.. Der Betrüger!..
Und ich,.. ich war nicht klüger,
Und konnte mein Vertrauen
So lang auf ihn, und ohne Argwohn bauen?..
Allein, man hatte ihn mit Lobesfreyschein
So laut, als oft bey mir hervorgestrichen.
Chrys. Schlechtheit! Lauter Lob hat heut zu Tage
Oft mindern Werth, als eine laute Klage.

Ode.

1.
Hört man nicht bis zum Erstaunen
Hochgestimmte Lobsposaunen?
Doch nur zu der Bösen Ruhm
Kräuselt sich ihr Ton herum.

2.
Wirken Fromme edle Werke,
Bläst man nicht mit gleicher Stärke;
Weil nur Böse voller Wind,
Und im Blasen Meister sind.

* Sitzt am Tische, auf dem die Rechnungen liegen.

Abb. 5: Seiten aus dem Programmheft zur Schultheater-Aufführung in Regensburg am 4. und 6. September 1786, Bayerische Staatsbibliothek, Res/4 P.o.germ. 236,29, urn:nbn:de:bvb:12-bsb10907463-6

---

[26] Spielplan der Endscomödien/Endsdramen des Jesuitentheaters Regensburg (1. Termin Beginn jeweils 15 Uhr, 2. Termin Beginn jeweils 13:30 Uhr):
4. und 6.9.1781: Boleslaus II. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen aufgeführet von dem Hochfürstlich Bischöflichen Schulhause bey St. Paul in Regensburg. Den 4. und 6 [.] Herbstmonats 1781. Stadtamhof, gedruckt bey Johann Martin Riepel. (Enthält den „Jnnhalt“ und das Personenverzeichnis auf zwei Seiten, dann den Text von: Der Weinberg des Naboths. Ein Musikalisches Zwischenspiel).
4. und 6.9.1782: Der Grubengräber. Ein Trauerspiel; Zwischenspiel: Achitophel.
3. und 5.9.1783: Griseldis. Ein Trauerspiel; Zwischenspiel: Das starke Weib.
1784: Die vernachlässigte Kinderzucht. Ein bürgerliches Trauerspiel.
5. und 6.9.1785: Die edlen Früchte des ächten Christentums. Ein Trauerspiel; Zwischenspiel: Der unfruchtbare Baum.
4. und 6.9.1786: Die sogenannte Menschenliebe; Zwischenspiel Der lieblose Knecht.
4. und 6.9.1787: Die über die Fürsten wachende Vorsicht; Zwischenspiel: Eine altdeutsche Fürstenwahl.
Vgl. Christian Heinrich KLEINSTÄUBER, Ausführliche Geschichte der Studien-Anstalten in Regensburg. 1538–1880. Zweiter Theil. Geschichte des kathol. Gymnasiums zu St. Paul und des sich daraus entwickelnden Lyceums (von 1589–1811), in: VHVO 37 (1883), S. 75–160, hier 154–156.

[27] So wurde die Perioche der Aufführung vom 4. und 6. September 1781 (ANONYM, Boleslaus II. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen aufgeführet von dem Hochfürstlich Bischöflichen Schulhause bey St. Paul in Regensburg. Den 4. und 6[.] Herbstmonats 1781, Stadtamhof, gedruckt bey Johann Martin Riepel) durch Adolph Knigge, der seit 1780 für die Illuminaten tätig war, als Aufruf zum Tyrannenmord interpretiert (ANONYM, Brief eines Reisenden herausgegeben zur Warnung an die deutschen Fürsten, Jesuiten–Gift und Dolche betreffend, Amsterdam [fingiert] 1781). Das Stück und Knigges Brief fanden durch eine Publikation August Ludwig Schlözers weitere Verbreitung (August Ludwig SCHLÖZER, Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts, Göttingen 1777–1782, hier: 10. Theil [1782], S. 330–344).

In der Tat finden sich in den Spielplänen ab 1781 klare Bezüge zur Skandalisierung der Aufführung von 1781; und auch die gewohnte Singspiel-Trauerspiel-Kombination des Jahres 1786 („Der lieblose Knecht", „Die sogenannte Menschenliebe") verzichtet nicht auf Seitenhiebe.[28]

Keines der Stücke behandelt einen Tyrannenmord; gemeinsame Zielscheibe beider Darbietungen aber ist die – verglichen mit der „ächten Christenliebe" – völlige Unzulänglichkeit der Menschenliebe (im humanistischen Verstand). Gegen die pietistisch-philantropisch-humanistischen Zirkel werden die alttestamentarischen Haltungen Gottesknechtschaft und christliche Gerechtigkeit ins Feld geführt.[29]

Regensburg und die Berliner „Jesuitenriecherei"

1785 wurde die „Berlinische Monatsschrift" zur Bühne einer erbitterten Auseinandersetzung zwischen protestantischen und katholischen Vertretern der Auf-

---

[28] Das Programm dieser Vorstellung, gedruckt „Stadtamhof, mit Riepelischen Schriften", umfasst 20 unpaginierte Druckseiten und enthält die Inhaltsangabe des Trauerspiels nebst Verzeichnis der mitwirkenden Personen (S. 1–3), ferner den vollständigen Text des Singspiels ebenfalls mit Personenverzeichnis (S. 4–20); erstmals abgedruckt in: NEUMANN, „Herr Möller" in Regensburg (wie Anm. 1) hier S. 22–43. Goethes korrigierten Aufzeichnungen nach ist zuerst das Singspiel und dann das Trauerspiel gegeben worden (vgl. Anm. 48 und die dazugehörigen Textauszüge). Die Inhaltsangabe des Trauerspiels lautet:

„Die sogenannte Menschenliebe, ein bürgerliches Trauerspiel in dreyen Aufzügen aufgeführt von dem hochfürstlich–bischöflichen Schulhause bey St. Paul in Regensburg den 4. und 6. Herbstmonate 1786

Innhalt.

Vielleicht that man noch in keinem Jahrhunderte mit der Menschenliebe so groß, und vielleicht war die ächte Christenliebe noch in keinem so klein, als im gegenwärtigen. Die Eintracht der ersten Christen, und Aufrichtigkeit der alten Deutschen sieht man zwar noch heute für glänzenden Dinge an. Aber sie glänzen wie die Sterne, die himmelweilt von uns entfernt sind. Falsche Freundschaften und listige Ränke sind an ihre Stelle getreten. Und dorfte man einen Mitmenschen jemals so zügellos lästern und so öffentlich verleumden, also in unsern aufgeklärten Zeiten? Allein keine Predigt, nein, ein sittliches Schauspiel soll das Ding wie in einem Schattenbilde vorstellen. Den Stoff dazu mußte ganz natürlich eine Reisebeschreibung herleihen; weil man in diesen Piècen die Menschenliebe so oft auf das Feinste preiset, und zugleich auf das Gröbste verletzet. Das weitere erklären die ausführlich angezeigten Karaktere der Personen deutlich genug."

[29] Vgl. z. B. Anton Philipp Nerius WINTER, Der heiligen Gottesgelährtheit Lizentiaten, ehemaligen kurmaynzischen anjezo würzburgischen Dompredigers Heilige Reden auf alle Sonntage des ganzen Jahres – der zweiten Sammlung Dritter Band Bamberg 1785: „Am fünften Sonntag nach Pfingsten. Von der christlichen Gerechtigkeit":

„In manchen Predigten höret man nichts oder sehr wenig mehr sprechen von der Person, Leben, und Thaten Jesu […] Witz und Vernunft soll allein herrschen. […] An Platz der christlichen Gerechtigkeit hat man neue Namen erdichtet und sich zum Schöpfer gemacht einer philosophischen Tugend, einer rechtschaffenen Ehrlichkeit, einer holden Menschenliebe. Aeffende Betrüge! Ungesegnete Brut einer höllischen List! […] Die sogenannte Menschenliebe ist Fleischlust und die mit dem Firneiß der Wohlthätigkeit übertünchte Geilsucht. Christen! Wohin sind wir geraten?"

klärung,[30] die in dem von protestantischer Seite vorgetragenen Vorwurf gipfelten, das Geheimbundwesen leiste einem gegenreformatorischen und antipreußischen Kryptokatholizismus Vorschub,[31] und Formen annahm, die mit „Obscurantisten-Jagd" und „Jesuiten-Riecherei" betitelt wurden.

Brandherd für diese Debatten war Friedrich Nicolais tendenziöses Bayernporträt, das seine Überzeugung von gegenaufklärerischen Aktivitäten der Ex-Jesuiten[32] deutlich zum Ausdruck brachte:

> „Ist je eine Überschrift unrichtig gewesen, so ist es Herrn Hofr. Schlößers Staatsanzeigen 38 Heft, die Ueberschrift: Ende der Jesuiten in Bayern. Dieser Orden hat, wie man aus mancherley Wirkungen noch siehet, zuviel innere Konsistenz, als daß man sagen könnte, er habe in irgendeinem Lande ein Ende. […]
> Nach der Aufhebung dieses Ordens sind zwar die Häuser dieser Seminarien in andere Hände gekommen. Es giebt aber Leute, welche ueberzeugt sind, daß die Exjesuiten, unter verschiedenen Namen und Gestalten noch ein ganzes und sehr wichtiges Korpus ausmachen […]."[33]

Vor allem der Freimaurer und Illuminat Christian Garve bestritt die von Johann Erich Biester verteidigte katholisch-rückständige Einfärbung Bayerns.[34]

---

[30] Manuel FREY, Toleranz und Selektion. Konfessionelle Signaturen zwischen 1770 und 1800, in: Olaf Blaschke (Hg.), Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter, Göttingen 2002, S. 113–154.

[31] Adam Weishaupt hatte das Jesuitengymnasium in Ingolstadt besucht.

[32] Der Jesuitenorden war 1773 durch Papst Clemens XIV verboten worden.

[33] NICOLAI, Beschreibung (wie Anm. 23) S. 354 und 366. – Unter den für Goethe relevanten Regensburg-Berichten fallen die von Nicolai, Riesbeck und Pezzl durch eine aufklärerische Polemik gegen Bayern und den Katholizismus auf: Ludwig Wilhelm WEKHRLIN, Anselmus Rabiosus Reise durch Ober-Deutschland, Salzburg, Leipzig 1778, S. 61. – Johann Kaspar RIESBECK, Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder zu Paris. Übersetzt von KR. Zürich 1. Aufl. 1783, 2. verbess. Aufl. 1784. – Johann PEZZL, Reise durch den Baierischen Kreis, 2. erw. Aufl. 1784. (Riesbecks Bericht wird im Reisetagbuch unter dem 5. 9. 1786 erwähnt (GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 609). – Ph. W. GERCKEN, Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken, die Rheinischen Provinzen und an der Mosel etc. in den Jahren 1779–1783. 2. Teil (Stendal 1784), S. 123–124. – Johann Hermann DIELHELM, Antiquarius des Donau-Stroms oder ausführliche Beschreibung dieses berühmten Stroms von seinem Ursprung und Fortlauf … bis ins verflossene Jahr accurat beschrieben … mit zwei Landcharten, Frankfurt 1785, S. 201–248.

[34] S. hierzu: Norbert HINSKE (Hg.), Was ist Aufklärung? Beiträge aus der Berlinischen Monatsschrift, Darmstadt 1981, S. 182–358; Ralf KLAUSNITZER. Unsichtbare Kirche, unsichtbare Hand. Zur Imaginationsgeschichte geheimer Gesellschaften in der Vorromantik und bei Ludwig Tieck, in: Goethezeitportal. URL: <http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/klausnitzer_kirche.pdf>. (Stand 2. 1. 2018); FREY, Toleranz und Selektion, bes. S. 124–137.

Übersicht über die sich an den Regensburger Jesuitentheateraufführungen entzündende konfessionelle Kontroverse

Datum	Antijesuitische Publikationen	Gemäßigte Stimmen	Spielplan der Endscomödien Jesuitentheater Regensburg 1. Termin Beginn jeweils 15 Uhr 2. Termin Beginn jeweils 13:30 Uhr
1781	ANONYM (Adolf Freiherr von KNIGGE), Brief eines Reisenden herausgegeben zur Warnung an die deutschen Fürsten, Jesuiten-Gift und Dolche betreffend. fingiert: Amsterdam, 1781 (interpretiert dieses Spiel als Aufruf zum Tyrannenmord)		4. und 6. 9. 1781 Boleslaus II. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen aufgeführet von dem Hochfürstlich Bischöflichen Schulhause bey St. Paul in Regensburg. Den 4, und 6[.] Herbstmonats 1781. Stadtamhof, gedruckt bey Johann Martin Riepel. (Enthält den „Jnnhalt“ und das Personenverzeichnis auf zwei Seiten, dann den Text von: Der Weinberg des Naboths. Ein Musikalisches Zwischenspiel).
1782	August Ludwig SCHLÖZER, Briefwechsels meist historischen und politischen Inhalts Göttingen 1777–1782, hier: 10. Theil (1782) enthält Knigges Brief		4. und 6. 9. 1782: Der Grubengräber. Ein Trauerspiel; Zwischenspiel: Achitophel
1783	**Friedrich NICOLAI, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, Bd. 1–12. Berlin usw. 1783**	Anonym (Aloys BLUMAUER), Prolog zu Herrn Nicolais neuester Reisebeschreibung von Obermayr. Wien 1783.	3. und 5. 9. 1783: Griseldis. Ein Trauerspiel; Zwischenspiel: Das starke Weib

1784		Aloys BLUMAUER, Prozeß zwischen Herrn Friedrich Nicolai, Buchhändlern in Berlin, an einem, dann denen 797 Pränumeranten, die auf besagten Herrn Nicolai neuesten Reisebeschreibung ihr baares Geld vorhinein bezahlten, andern Theils, welcher zu Wien im Realzeitungs-Comtoire von Rechtswegen verführet wird. Allen Buchhändlern, die auf so eine Art reich werden wollen, zum schrecklichsten Beyspiel theilweis herausgegeben. Erster Theil. Leipziger Michaelismesse, zu finden in allen Buchhandlungen 1783. Zweyter Theil: Leipziger Ostermesse 1784.	?? 1784: Die vernachlässigte Kinderzucht. Ein bürgerliches Trauerspiel
1785	Anonym (Karl Friedrich TROST): Nachricht von der wahren Beschaffenheit des Instituts der Jesuiten. Berlin usw. 1785. (verlegt von Nicolai)		5. und 6. 9. 1785: Die edlen Früchte des ächten Christentums. Ein Trauerspiel; Zwischenspiel: Der unfruchtbare Baum
1785		Christian GARVE, Ueber die Besorgnisse der Protestanten in Ansehung der Verbreitung des Katholicismus. An Herrn Doktor Biester, in: Berlinische Monatsschrift 6 (1785), S. 19–67.	
1785	Johann Erich BIESTER, Antwort an Herrn Professor Garve, über vorstehenden Aufsatz, in: Berlinische Monatsschrift 6 (1785), S. 68–90. –		

1785		Christian GARVE, Ueber die Besorgnisse der Protestanten in Ansehung der Verbreitung des Katholicismus. Zweiter Brief von Garve an Herrn Doktor Biester, in: Berlinische Monatsschrift 6 (1785), S. 488–529.	
1786	Friedrich NICOLAI, Anhang zum siebenten Bande enthaltend Eine Untersuchung der Beschuldigungen, die Herr Prof Garve wider diese Reisebeschreibung vorgebracht hat. Nebst einigen Erläuterungen, die nützlich auch gar nöthig seyn möchten (Eingelegt 1786 in den siebten Band der Beschreibung). „Protestanten kennen gewöhnlich den Zustand der katholischen Litteratur, der katholischen Geistlichkeit, der Religionsübungen, der Hierarchie, der Mönchsorden usw. gar nicht. Daher können so sehr viele Protestanten sich nicht vorstellen, daß derjenige Grad der Erleuchtung, welcher in den protestantischen Ländern nun so ziemlich allgemein verbreitet ist, die katholischen Länder an so wenig Orten berühret habe.“ (S. 5)	Christian GARVE: Schreiben an Herrn Friedrich Nicolai über einige Äußerungen in seiner Schrift, betitelt: Untersuchung der Beschuldigungen des P. G. gegen meine Reisebeschreibung. Breslau 1786.	4. und 6. 9. 1786: Die sogenannte Menschenliebe; Zwischenspiel: Der lieblose Knecht

1787		Johann August STARCK, Über Krypto-Katholizismus, Proseyltenmacherey, Jesuitismus, geheime Gesellschaften, Frankfurt am Main und Leipzig 1787 C. G. DRESSEL, Neuer Beytrag zur Geschichte der geheimen Proseyltenmacherei der Katholiken in protestantischen Ländern, Berlin 1787	4. und 6. 9. 1787: Die über die Fürsten wachende Vorsicht; Zwischenspiel: Eine altdeutsche Fürstenwahl
1789		Georg FORSTER, Über Proselytenmacherei, in Berlinische Monatsschrift (Dezember 1789)	

Goethe versus Nicolai seit 1775

Da Goethe seit Nicolais „Werther"-Parodie und -Verriss lebenslang auf dem Sprung zu einer Retourkutsche blieb,[35] kann man davon ausgehen, dass er von Nicolais Bayern-Kritik Notiz genommen hat.

---

[35] Goethe reagierte auf Nicolais Werther-Parodie (Friedrich NICOLAI, Freuden des jungen Werthers, Berlin 1775) mit einem Spottgedicht auf Nicolais Persönlichkeit „Nicolai auf Werthers Grabe" (1775), in: GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 1: Gedichte 1756–1799, hg. von Karl Eibl, Frankfurt am Main 1987, S. 158.

Ein junger Mensch, ich weiß nicht wie,
Starb einst an der Hypochondrie
Und ward denn auch begraben.
Da kam ein schöner Geist herbei,
Der hatte seinen Stuhlgang frei,
Wie's denn so Leute haben.
Der setzt' notdürftig sich aufs Grab
Und legte da sein Häuflein ab,
Beschaute freundlich seinen Dreck,
Ging wohl eratmet wieder weg
Und sprach zu sich bedächtiglich:
„Der gute Mensch, wie hat er sich verdorben!
Hätt er geschissen so wie ich,
Er wäre nicht gestorben!"

Fazit: Die Vorzeichen von Goethes Aufenthalt in Regensburg und seiner Reisebeschreibung

Eine Einschätzung von Goethes Reiseberichterstattung über Bayern und seinen Aufenthalt in Regensburg hat also dreierlei zu berücksichtigen.

1) Goethe gehörte zu den seit 1784 und verschärft 1786 in Bayern strafrechtlich verfolgten Illuminaten, was seine Entscheidung, als „Johann Philipp Möller, Kaufmann aus Leipzig" incognito zu reisen, plausibler macht, als die gegenüber Charlotte von Stein vorgebrachte Ausrede auf ein kindisches Wesen, das es genießt, keine Rechenschaft ablegen zu müssen.[36] Mit der Identität eines Kaufmanns

---

1808 replizierte er einen Bericht Nicolais über eine Blutegel-Eigenbehandlung am Gesäß (Friedrich NICOLAI, Beispiel einer Erscheinung mehrerer Phantasmen, in: Berlinische Monatsschrift Nr. 203 [Mai 1799], S. 321–360) durch den Auftritt eines „Proktophantasmisten" in der Walpurgisnachtszene des „Faust" (Vers 4144–4175, hier 4158–4163 und 4172–4175, in: GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 7/1: Faust. Texte, hg. von Albrecht SCHÖNE, Frankfurt am Main 1994, S. 177–178, hier S. 178).

Ihr seid noch immer da! Nein, das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel.
Wir sind so klug, und dennoch spukt's in Tegel.
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt,
Und nie wird's rein; das ist doch unerhört!
Mephistopheles:
Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,
Das ist die Art, wie er sich soulagiert,
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergetzen,
Ist er von Geistern und von Geist kuriert.

Die „Xenien" treffen Nicolai mehrfach („Ankündigung", „Der Todfeind", „Nicolai", „Nicolai auf Reisen", in: GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 1, Xenien Nr. 247, 253, 742 und 743, S. 522, 523, 588).

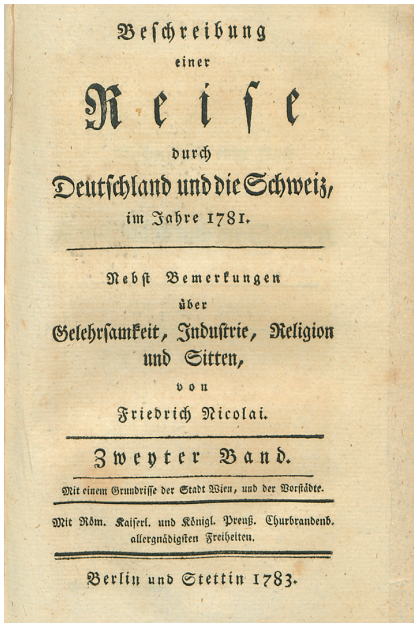
Auch in „Dichtung und Wahrheit" wird der Auseinandersetzung gedacht (Teil 3, 13. Buch): „Die Freuden des jungen Werther, mit welchen Nicolai sich hervortat, gaben uns zu mancherlei Scherzen Gelegenheit. Dieser ubrigens brave, verdienst- und kenntnisreiche Mann hatte schon angefangen alles niederzuhalten und zu beseitigen, was nicht zu seiner Sinnesart paßte, die er, geistig sehr beschränkt, für die echte und einzige hielt." (GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 14 [wie Anm. 15] S. 642).

[36] Vgl. den Reisetagebucheintrag vom 5. September („Herder hat wohl recht zu sagen: daß ich ein groses Kind bin und bleibe, und ietzt ist mir es so wohl daß ich ohngestraft meinem kindischen Wesen folgen kann", GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 [wie Anm. 1] S. 609) und die „Italienische Reise" unter dem 8. November („Mein wunderliches und vielleicht grillenhaftes Halbinkognito, bringt mir Vorteile, an die ich nicht denken konnte. Da sich jedermann verpflichtet, zu ignorieren wer ich sei, und also auch niemand mit mir von mir reden darf, so bleibt den Menschen nichts übrig als von sich selbst oder von Gegenständen zu sprechen, die ihnen interessant sind, dadurch erfahr' ich nun umständlich, womit sich ein jeder beschäftigt, oder was irgend merkwürdiges entsteht und hervorgeht. Hofrat Reifenstein fand sich auch in diese Grille, da er aber den Namen den ich angenommen hatte, aus einer besondern Ursache nicht leiden konnte; so baronisierte er mich geschwind und ich heiße nun der Baron gegen Rondanini über, dadurch bin ich bezeichnet genug, um so mehr, als der Italiäner die Menschen nur nach den Vornamen oder Spitznamen benennet. Genug, ich habe meinen Willen und entgehe der unend-

aus Leipzig könnte Goethe auf eine aufgeklärte Position jenseits der konfessionellen Fronten zwischen Preußen und Bayern anspielen.

2) Die Terminierung der Reise dürfte enger mit den bekannten Daten der exjesuitischen „Endscomödien“ zusammenhängen, als der Bericht über eine spontane Flucht aus Karlsbad vermuten lässt. Jedenfalls war Goethe, der Illuminat, zeitig genug vor Ort, um die Perioche abzugreifen, nach Weimar zu schicken und so eventuell als Berichterstatter des Jahres 1786 zu fungieren.[37]
3) Aufgrund von Goethes Positionierung gegen Nicolai muss seine eigene Bewertung als Replik auf Nicolais Reisebericht in Betracht gezogen werden.

Goethes Regensburgporträt als Replik auf das Nicolaische


Beschreibung
einer
Reise
durch
Deutschland und die Schweiz,
im Jahre 1781.

Nebst Bemerkungen
über
Gelehrsamkeit, Industrie, Religion
und Sitten,
von
Friedrich Nicolai.

Zweyter Band.

Mit einem Grundrisse der Stadt Wien, und der Vorstädte.

Mit Röm. Kaiserl. und Königl. Preuß. Churbrandenb.
allergnädigsten Freiheiten.

Berlin und Stettin 1783.

Abb. 6: Titelseite von Friedrich NICOLAI, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, Bd. 2 Berlin/Stettin 1783 (Digitalisat der Universitäts- und Landesbibliothek Halle, VD18 90267761, urn:nbn:de:gbv:3:1-510720)

---

lichen Unbequemlichkeit, von mir und meinen Arbeiten Rechenschaft geben zu müssen.“ GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 [wie Anm. 1], S. 143).

[37] Über die verzögerte Aufgabe und verspätete Ankunft der Sendung vgl. *Anmerkung 4*. Da sowohl die diesbezüglichen Briefe Charlotte von Steins als auch die Herders an Goethe nicht erhalten sind, kann man über die Verteilung nichts sagen. Heinrich Huber hat das unentgeltlich verteilte Programmheft zur Aufführung von „Der lieblose Knecht“ und „Die sogenannte Menschenliebe“ in einem Buntpapierumschlag im Goethe-Nationalmuseum noch vorgefunden (HUBER, Goethe in Regensburg [wie Anm. 1] S. 4, Anm. 5). In Hans Rupperts Verzeichnis ist es als Nummer 1030 gelistet (Hans RUPPERT, Goethes Bibliothek, Weimar 1958). Der derzeitige Projektleiter „Autorenbibliotheken“, PD Dr. Stephan Höppner, konnte den Band nicht ausfindig machen: „in der heutigen Sammlung scheint sich kein Buch dieses Titels zu befinden. Es wäre aber möglich, dass er zwischen 1931 und 1958, dem Zeitpunkt der Drucklegung von Hans Rupperts Katalog der Bibliothek, verloren gegangen ist, etwa bei der Auslagerung der Bestände in ein Bergwerk bei Eisenach im Zweiten Weltkrieg“ (Email an Verf. vom 24. 5. 2017).

Nicolais Regensburgbeschreibung[38] porträtiert die Emmeramer Persönlichkeiten, Bettler vor katholischen Einrichtungen, die Architektur der Steinernen Brücke, ein Pfingstpontifikalamt in Emmeram im Vergleich mit dem Pfingstgottesdienst in der lutherischen Kirche, die Schottenkirche St. Jacob, den Kapuziner Tertius und die Kapuzinerklause (geheime Künste in Deutschland), den Rektor des hiesigen Gymnasiums (Hr. Ostertag), die Papiermanufaktur des Johann Gottlieb Schäffer, den Messmerismus, den Reichstag, Thurn und Taxis, Industrie (Wein, Kaffee, Salzhandel), die Montagsche Buchhandlung, die Breitfeldsche Druckerei (mit Publikationsorganen), die Regensburger Physiognomie (Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten), dialektale Besonderheiten, das Bürgerleben, die Deutsche Schauspielgesellschaft unter André Schopf[39].

Mit dieser umfangreichen Besichtigungstour kann Goethes kurzes Regensburgprogramm natürlich nicht konkurrieren. Seine ‚points of interest' sind: die Steinerne Brücke, das Weiße Lamm, das Jesuitentheater und die Kirche St. Paul, Schäfers Naturalienkabinett, die Montagsche Buchhandlung und ein Kofferkauf. Über den ebenfalls nach Weimar gesandten „Grundriß von Regensb." kann man seinen Weg durch die Stadt nachvollziehen.[40]

---

[38] NICOLAI, Beschreibung (wie Anm. 23) S. 338–408 Und Beylage.

[39] Im Herbst/Winter 1786 wurde das Regensburger Ballhaus nicht bespielt. Reste der von Nicolai kritisierten Schauspieltruppe von André Schopf, die 1778–1784 für das Hoftheater engagiert war, hatten ihre letzte Vorstellung am 2. August gegeben, bevor sie sich Emanuel Schikaneder anschlossen, der mit seiner neu zusammengestellten Truppe am 24. Februar 1787 nach Regensburg kam, um die Theaterdirektion zu übernehmen (NICOLAI, Beschreibung einer Reise durch Deutschland, S. 403–406; PIGGE, Regensburger Theater (wie Anm. 1) S. 9–15 und 23–24; Reinhart MEYER, Über das komplizierte Gefüge von Verfassung und Kultur, Konfessionen und öffentlichen Vergnügungen, Theater und „Aufklärung" und von den Illuminaten und Jesuiten oder Regensburg im 18. Jahrhundert (ED 1998), in: DERS., Schriften zur Theater- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts, hg. von Matthias PERNERSTORFER, Wien 2012, S. 699–768, darin das Kapitel „Das fürstliche Hoftheater", S. 757–762, speziell zum Ballhaus, S. 762–763; KNEDLIK, Incognito [wie Anm. 1] S. 194).

[40] Das Weimarer Exemplar (Museen Stiftung Weimarer Klassik, Goethes Kunstsammlungen, KS 131) ist frei von Einzeichnungen oder Einträgen Goethes.

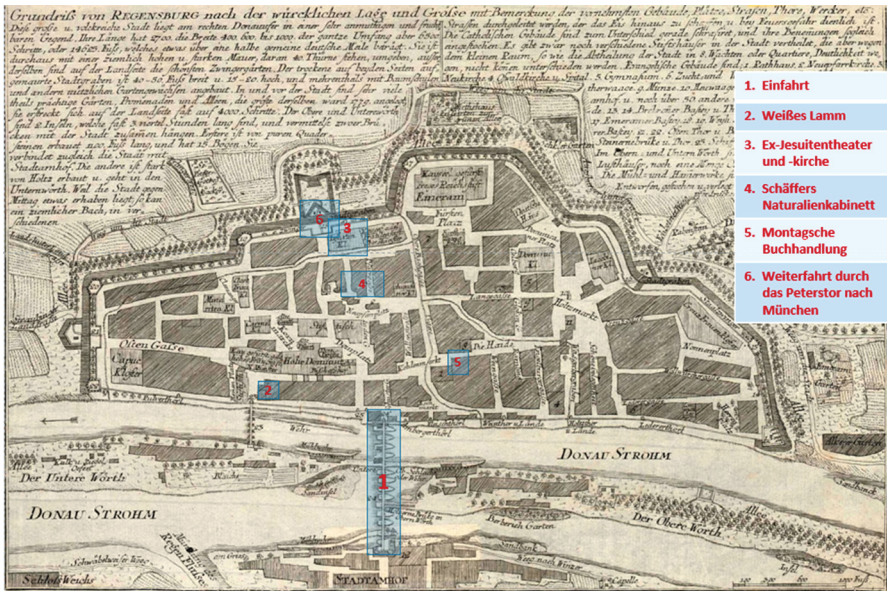


Abb. 7: Johann Mayr, Grundriss von Regensburg nach der würcklichen Lage und Grösse, mit Bemerckung der vornehmsten Gebäude, Plätze, Strassen, Thore, Wercker, etc., Regensburg 1781, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,516 f-34, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00105416-2, mit Markierungen von Goethes Stationen

Johann Mayrs Grundriss von Regensburg wird dem konfessionellen Interesse durch Schraffuren gerecht: „Die Catholischen Gebäude sind zum Unterschiede gerade schrafiret und ihre Benennung sogleich eingestochen."

Goethes auffallend jesuitenfreundliche Berichterstattung

Gegenüber Nicolais hyperkritischer konfessioneller Aufmerksamkeit wirken schon Goethes Bemerkungen über die klerikale Stadtsilhouette betont zurückhaltend. Er verzichtet komplett auf machtpolitische Rückschlüsse und konterkariert diesbezügliche Lesererwartungen durch die Schilderung persönlicher Erinnerungen, Erfahrungen und Bedürfnisse.

Wortlaut von Nicolais Reisebericht[41]	Wortlaut des Reistagebuchs[42]	Wortlaut der „Italienischen Reise“[43]
	Regenspurg liegt gar schön, die Gegend mußte eine Stadt hierher locken.	Regensburg liegt gar schön. Die Gegend mußte eine Stadt herlocken,
Es ist zwar in Regensburg der Magistrat und fast die ganze Bürgerschaft der lutherischen Konfession beygethan; aber wegen der grossen Anzahl katholischer Stifter und Klöster sieht das Auesserliche dort ziemlich katholisch aus. Zu allen Stunden des Tages hört man läuten [...]	Auch haben sich die Geistlichen Herrn wohl possessionirt; alles Feld um die Stadt gehört ihnen, und in der Stadt steht Kirche gegen Kirche und Stifft gegen Stifft über.	auch haben sich die geistlichen Herrn wohlbedacht. Alles Feld um die Stadt gehört ihnen, in der Stadt steht Kirche gegen Kirche und Stift gegen Stift.
	Die Donau hat mich an den alten Mayn erinnert. Bey Franckfurt präsentirt sich Fluß und Brücke besser, hier sieht aber das gegenüberliegende Stadt am Hof recht artig aus.	Die Donau erinnert mich an den alten Mayn. Bei Frankfurth haben Fluß und Brücke ein besseres Ansehn, hier aber nimmt sich das gegenüberliegende Stadt am Hof recht artig aus.

Sein Bericht über den Besuch des „Jesuiten“-Theaters überrascht dann vollends durch eine durchweg positive und unvoreingenommene Darstellung.[44]

---

[41] NICOLAI, Beschreibung (wie Anm. 23) S. 370.

[42] GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 605.

[43] GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 12.

[44] Im weiteren Verlauf des Reisetagebuchs äußert Goethe sich definitiver zur Geschichte der Jesuiten und kritischer über katholische Kunst, vgl. die Einträge vom 11. September und 19. Oktober im Reise-Tagebuch „Von Venedig über Ferrara Cento Bologna Florenz Perugia pp. nach Rom“ (GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 [wie Anm. 1] S. 628 und 727):

11. September 1786 über eine Jesuitenkirche: „*Trient*. Ich bin in der Stadt herumgegangen die uralt ist und in einigen Strasen neue wohlgebaute Häuser hat. In der Kirche hängt ein Bild, wo das versammelte Concilium einer Predigt des Jesuiten Generals zuhört. Ich mögte wissen was er ihnen vorgesagt hat.

Ich trat in die JesuitenKirche, die sich von aussen gleich durch rothe MarmorPilastres auszeichnet, ein grofler Vorhang hängt nahe an der Thüre herunter den Staub von aussen abzuhalten, ein eisernes Gitter schliest die Kirche von einer kleinen Vorkirche, so das man alles sehen, weiter hinein aber nicht kommen kann. Es war alles still und ausgestorben, die Thüre nur auf weil zur Vesperzeit alle Kirchen geˆffnet sind. Wie ich so dastehe und über die Bauart, die ich den bekannten Kirchen ähnlich fand nachdachte, kommt ein alter Mann mit einem schwarzen

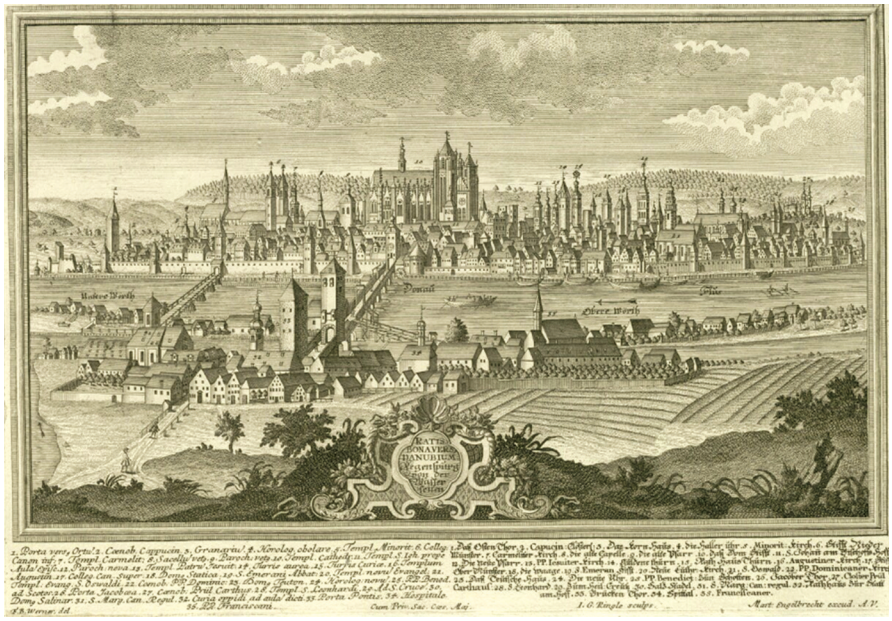


Abb. 8: Friedrich Bernhard WERNER (1690–1778), Ratisbona Vers Danubium = Regenspurg von der Wasser Seiten (1740), in: Vorstellung und Abrisse unterschiedlicher Prospecte Der Welt- berühmten Freyen Reichs-Stadt Regensburg, So wohl der vornehmsten Plätze, als auch einiger Kirchen und anderer Gebäude, Nach der Natur und Situation auf das fleißigste gezeichnet von Friderich Bernhard Werner, Siles. p.t. Prosp. Object. und verlegt von Martin Engelbrecht, Kupferstecher und Kunst-Verleger in Augsburg, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,516 g/2

Käppgen auf dem Kopfe das er sogleich abnimmt, und in einem langen schwarzen für Alter vergrauten Rock herein, kniet vor dem Gitter nieder, und steht nach einem kurzen Gebet wieder auf. Wie er sich umkehrt sagt er halb laut für sich: da haben sie nun die Jesuiten herausgetrieben, sie hätten ihnen auch zahlen sollen was die Kirche gekostet hat, ich weis wohl was sie gekostet hat, und das Seminarium wie viele Tausende |: indefl war er wieder den Vorhang hinaus, ich trat an den Vorhang sah an der Seite hinaus und hielt mich stille, er war auf der Kirchschwelle stehen geblieben :| der Kayser hats nicht gethan, der Papst hats gethan, fuhr er fort mit dem Gesicht nach der Strase gekehrt und ohne mich zu vermuthen. Erst die Spanier, dann wir, dann die Franzosen |: er nannte noch einige :| Abels Blut schreyt über seinen Bruder Kain! – und so ging er die Treppe hinab immer mit sich redend die Straße hin.

Ich vermuthe daß es entweder selbst ein Jesuite, oder einer den sie erhalten war und der über den ungeheuren Fall des Ordens den Verstand mag verlohren haben, der nun jetzt kommt in dem leeren Gefäß die alten Bewohner zu suchen und nach einem kurzen Gebet ihren Feinden den Fluch zu geben.“

Bologna 19. Oktober 1786 über katholische Kunst: „Von allem andern muß ich schweigen. Was sagt man als daß man über die unsinnigen Süjets endlich selbst Toll wird. Es ist als da sich die Kinder Gottes mit den Töchtern der Menschen vermählten da wurden Ungeheuer daraus. Indem der himmlische Sinn des Guido, ein Pinsel der nur das vollkommenste was in unsre Sinne fällt

Wortlaut des Reistagebuchs[45]	Wortlaut der „Italienischen Reise“[46]
Die JesuitenSchüler gaben heut ihr jährliches Schauspiel, ich besuchte es gleich, sah den Anfang des Trauerspiels und das Ende der Oper.	Ich verfügte mich gleich in das Jesuiten-Collegium, wo das jährliche Schauspiel durch Schüler gegeben ward, sah das Ende der Oper und den Anfang des Trauerspiels.[47]
Sie machten es nicht schlimmer als eine angehende Liebhaber Truppe. Und waren recht schön, fast zu prächtig gekleidet.	Sie machten es nicht schlimmer als eine angehende Liebhabertruppe und waren recht schön, fast zu prächtig gekleidet.
Auch dies und das Ganze, wovon einmal mündlich, hat mich von der Jesuiten groser Klugheit auf‘s neue überzeugt;	Auch diese öffentliche Darstellung hat mich von der Klugheit der Jesuiten aufs neue überzeugt.
	Sie verschmähten nichts was irgend wirken konnte, und wußten es mit Liebe und Aufmerksamkeit zu behandeln.

hätte mahlen sollen, dich anzieht, mögtest du die Augen von den abscheulichen, dummen, mit keinen Scheltworten der Welt genug zu erniedrigenden Gegenständen abwenden,

und so gehts durchaus.

Man ist immer auf der Anatomie, dem Rabenstein, dem Schindanger, immer *Leiden* des Helden nie *Handlung.* Nie ein gegenwärtig Interesse, immer etwas phantastisch erwartetes. Entweder Mißethäter oder Verzückte, Verbrecher oder Narren. Wo denn nun der Mahler um sich zu retten einen nackten Kerl, eine schöne Zuschauerinn herbeyschleppt. Und seine geistliche Helden als Gliedermänner tracktirt und ihnen recht schöne Faltenmäntel überwirft. Da ist nichts was nur einen Menschenbegriff gäbe. Unter 10 Süjets nicht eins das man hätte mahlen sollen und etwa das eine hat er nicht von der rechten Seite nehmen dürfen. Der große Guido p. ist alles was man mahlen, und alles was man unsinniges bestellen und von einem Mahler fordern kann; es ist ein votives Bild, ich glaube der ganze Senat hat es gelobt […].“

Im Juli 1805 veröffentlichte Goethe einen die „Herzensergießungen“ und den „Sternbald“ ablehnenden Passus, in der Extrabeilage zum 3. Quartal der „Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung“ (W.K.F., Über Polygnots Gemälde auf der rechten Seite zu Delphi mit Beziehung auf die von Fr,. und Joh. Riepenhausen entworfenen Umrisse und Erläuterungen derselben): „Wem ist in diesen Phrasen die neukatholische Sentimentalität nicht bemerklich, das klosterbrudisirende, sternbaldisirende Unwesen, von welchem der bildenden Kunst mehr Gefahr bevorsteht als von allen Wirklichkeit fordernden Calibanen.“

[45] GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 606–607.

[46] GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 12–14.

[47] Die Korrektur der Reihenfolge entspricht nicht der Abfolge in der Broschüre. Eigentlich müsste es heißen ‚ich sah das Ende des Trauerspiels und den Anfang der Oper‘ (s. *Anmerkung 28*). Beginn der Aufführung war um 15 Uhr.

und es ist nicht Klugheit, wie man sie sich in Abstacto [sic] denckt, sondern es ist eine Freude an der Sache dabey, ein Mit und Selbstgenuß, wie er aus dem Gebrauch des Lebens entspringt.	Hier ist nicht Klugheit, wie man sie sich in Abstracto denkt, es ist eine Freude an der Sache dabei, ein Mit- und Selbstgenuß, wie er aus dem Gebrauche des Lebens entspringt.
	Wie diese große geistliche Gesellschaft, Orgelbauer, Bildschnitzer und Vergulder unter sich hat, so sind gewiß auch einige die sich des Theaters mit Kenntnis und Neigung annehmen, und wie durch gefälligen Prunk sich ihre Kirchen auszeichnen, so bemächtigen sich die einsichtigen Männer hier der weltlichen Sinnlichkeit durch ein anständiges Theater.
Wie freut michs daß ich nun ganz in den Catholicismus hineinrücke, und ihn in seinem Umfange kennen lerne.	
[…] Ein Grundriß von Regensb. und das Jesuitenspiel sollen hier beyliegen,	
[…] NB.	[…] Der Jesuiten Tun und Wesen hält meine Betrachtungen fest.
Jesuiten kirchen, Türme, Dekoration überhaupt! Etwas groses in der Anlage, das allen Menschen insgeheim Ehrfurcht einflöst.	Kirchen, Türme, Gebäude haben etwas großes und vollständiges in der Anlage, das allen Menschen insgeheim Ehrfurcht einflößt.
Gold, Silber Metall und Pracht, daß der Reichthum die Bettler aller Stände blenden möge, und hie und da etwas abgeschmacktes, daß die Menschheit versöhnt und angezogen werde.	Als Dekoration ist nun Gold, Silber, Metall, geschliffene Steine in solcher Pracht und Reichtum gehäuft, der die Bettler aller Stände blenden muß.[48] Hier und da fehlt es auch nicht an etwas Abgeschmacktem, damit die Menschheit versöhnt und angezogen werde.
Es ist dies überhaupt der Genius des Katholischen äussern Gottesdiensts, noch hab ich's aber nicht mit soviel Verstand, Geschick und Geschmack und soviel Consequenz ausgeführt gesehn, als bey den Jesuiten und alle ihre Kirchen haben eine Übereinstimmung.	Es ist dieses überhaupt der Genius des katholischen äußeren Gottesdienstes; noch nie habe ich es aber mit so viel Verstand, Geschick und Konsequenz ausgeführt gesehen, als bei den Jesuiten.

[48] Der Kirchenraum von St. Paul war 1715 neu gestaltet worden und die tonnengewölbte Decke war von Cosmas Damian Asam fresquiert worden. (ANGERER, Goethe in Regensburg [wie Anm. 1] S. 15).

In der Folge mehr. Wie sie nicht die alte, abgestümpfte Andacht der andern Ordensgeistlichen fortgesetzt haben sondern mit dem Genio Säkuli fortgegangen sind.	Alles trifft darin überein, daß sie nicht, wie andere Ordensgeistliche, eine alte abgestumpfte Andacht fortsetzten, sondern sie, dem Geist der Zeit zu Liebe, durch Prunk und Pracht wieder aufstutzten.

Die Festlegung auf eine der möglichen Erklärungen fällt allerdings schwer. In Betracht kommen

- eine als Finte gedachte Parade gegen die jesuitenfeindlichen Illuminaten,
- eine Positionierung gegen Nicolai und die Berliner „Jesuitenriecherei“,
- ein Hinweis auf eine Lücke in Nicolais Regensburgbericht, der die Jesuiten auslässt.

Immerhin können die Räumlichkeiten, die Goethe hier betreten hat, anhand alter Karten und Pläne genau verortet werden.

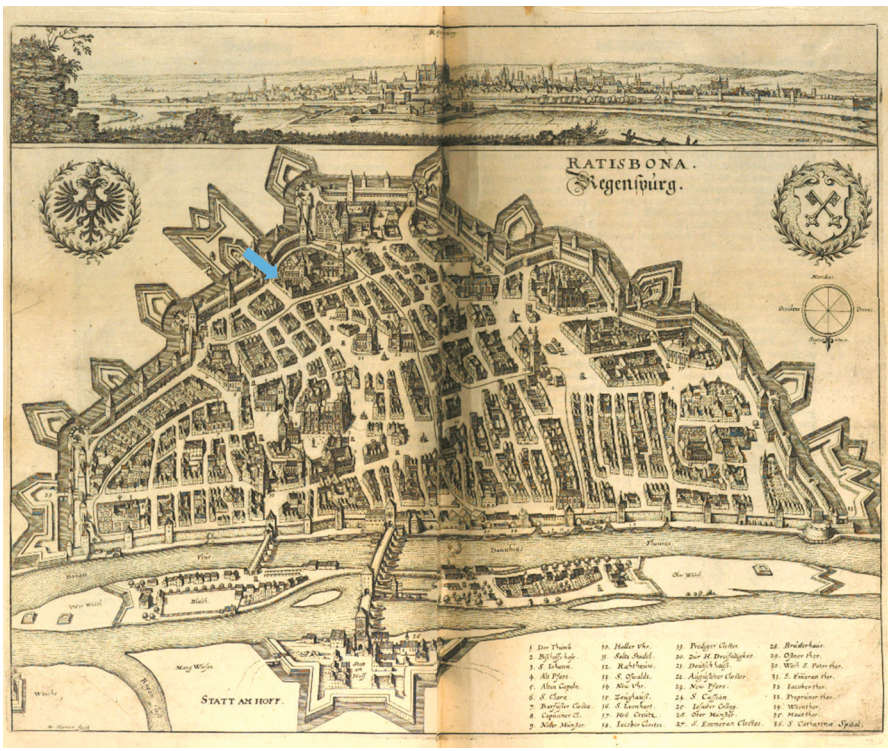


Abb. 9: Ratisbona. Regenspurg, in: Martin ZEILLER, Matthaeus Merian <der Ältere>, Topographia Bavariae das ist Beschreib: und Aigentliche Abbildung der Vornembsten Stätt und Orth, in Ober und NiederBeyern, Der ObernPfaltz, Und andern, Zum Hochlöblichen Bayrischen Craiße gehörigen, Landschafften, Frankfurt am Mayn: Frankfurter Kunstverein, 1644 [erschienen ca. 1656], Bayerische Staatsbibliothek, 9590309 2 Bibl. Mont. 1046-3/4, urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10714370-0, nach Seite 70, mit Markierung des Jesuitengeländes

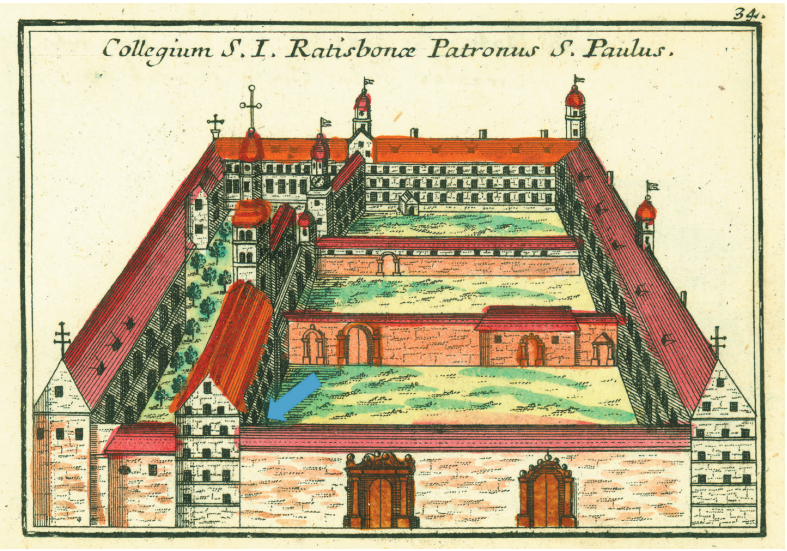


Abb. 10: Gabriel Bodenehr der Ältere, Collegium S. I. Ratisbonae Patronus S. Paulus, in: Societas Iesu Provinciae Germaniae Superioris in sua Collegia distributae, Augusta Vindelic: Ioh. Daniel Herz direxit et excudit, (zwischen 1720 und 1755), Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten (ADPSJ), Abt. 80 N, Nr. 322a, S. 34: mit Markierung des Schulgebäudes noch vor dem Umbau 1757/58.

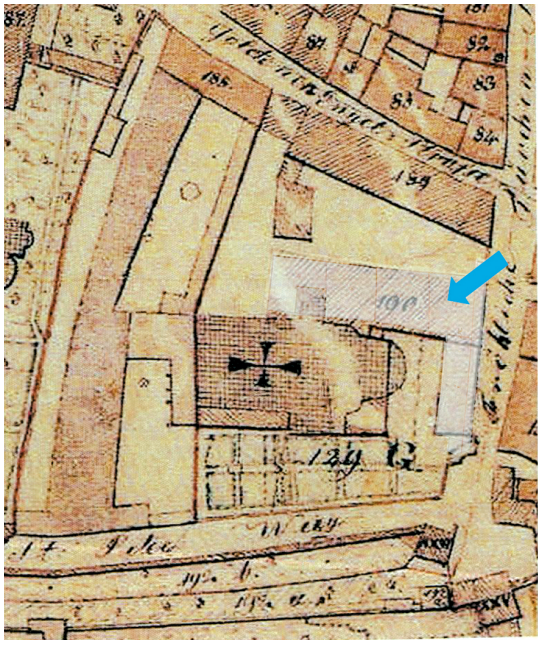


Abb. 11: Grundriss des ehemaligen Jesuitenkollegs auf dem Katasterplan von 1811, der (1808 begonnen) den Zustand vor dem Brand 1809 festhält, mit Markierung der Lage des Theatersaals im 1757/58 erweiterten Schulgebäude, Bayerische Landesbibliothek, Stadt Regenburg 1811, R 2 ½ Beilage ad N.O. XXXXII et XXXXIII 17

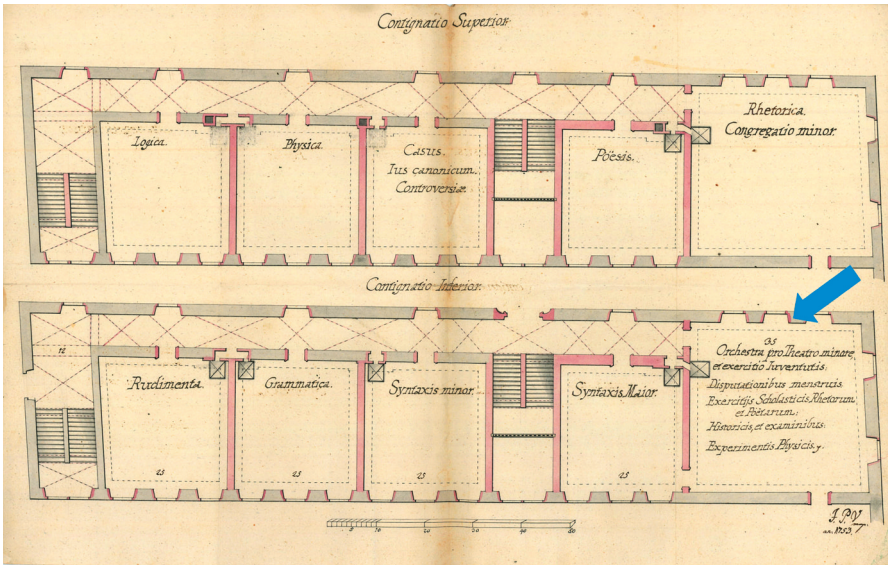


Abb. 12: Plan von zwei Geschossen des Gymnasiums (Theatersaal im Untergeschoss), entstanden anlässlich von Renovierungsarbeiten bzw. einer Erweiterung (1757/1758) des Gymnasiums zur Fröhlichen-Türkenstr. hin. „ad 5a“, J. P. V., kolor. Tuschezeichnung, 30,3 × 48,4 cm, 1753, Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten (ADPSJ), Abt. 41-5, Nr. 1,3[49]

[49] Zur (Bau-)Geschichte des Regensburger Jesuitenkollegs vgl. Horst NISING, „… in keiner Weise prächtig“. Die Jesuitenkollegien der Süddeutschen Provinz des Ordens und ihre städtebauliche Lage im 16.–18. Jahrhundert (Diss. Frankfurt am Main 1991), Petersberg 2004, S. 238–245; DERS.,, „… unseren Zwecken aufs beste angepaßt“. Die Jesuitenkollegien der Süddeutschen Ordensprovinz im 16. bis 18. Jahrhundert und ihre Darstellung in fünf Bilderzyklen (München 2003), S. 33–35; Katrin EICHLER, Zur Baugeschichte der drei Regensburger Damenstifte Nieder-, Ober- und Mittelm¸nster (Diss. Regensburg 2008), Regensburg 2009, S. 59–82; Katrin EICHLER – Peter MORSBACH, Das Kloster im Keller. Auf den Spuren des ehemaligen Damenstifts und späteren Jesuitenkollegs Mittelmünster, in: Denkmalpflege in Regensburg. Berichte – Projekte – Aufgaben 11 (2006/2008), 2009, S. 59–82; KLEINSTÄUBER, Studien-Anstalten in Regensburg (wie Anm. 26) S. 121, 135, 138.

„Heute schreib ich dir accurat unterm 49ten Grade“

Goethes minimale aber dezidierte Korrektur der von Nicolai mitgeteilten geographischen Lage Regensburg könnte standortbedingt sein.

Wortlaut von Nicolais Reisebericht[50]	Wortlaut des Reistagebuchs[51]	Wortlaut der „Italienischen Reise“[52]
Die Reichsstadt Regenspurg liegt unter 29° 40’ der Länge und 48° 59’ Breite	Heute schreib ich dir accurat unterm 49ten Grade und es läßt sich gut an, der Morgen war kühl und man klagt auch hier über Nässe und Kälte, aber es war ein herrlicher gelinder Tag, und die Luft die ein groser Fluß mitbringt ist ganz was anders.	Heute schreibe ich unter dem neun und vierzigsten Grade. Es läßt sich gut an. Der Morgen war kühl, und man klagt auch hier über Nässe und Kälte des Sommers; aber es entwickelte sich ein herrlicher gelinder Tag. Die milde Luft die ein großer Fluß mitbringt, ist ganz was eigenes.

„Den Pastor Schäfer habe ich gesehen“

Denkbar ist aber auch, dass Goethe sich durch Jacob Christian Gottlieb Schäffer[53] hat belehren lassen, dessen Sohn in dieser Zeit an einer eigenen Ortsbeschreibung arbeitete und für Regensburg feststellte: „Ihre geographische Lage ist beyläufig unterm 29° 36’ der Länge und 49° 2’ der Breite“.[54]

Jacob Christian Gottlieb Schäffer gehört ebenfalls zu Nicolais VIP-Liste. Detaillierter als Goethe, der den Besuch des in der Pfarrergasse 5 gelegenen Naturalienkabinetts lediglich protokolliert, geht Nicolai auf die naturkundlichen Publikationen und seine Fortschritte bei der Papierherstellung ein.

---

[50] Nicolai, Beschreibung (wie Anm. 23) S. 338.

[51] Goethe, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 606.

[52] Goethe, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 13.

[53] Pflüger – Scholz – Weinacht, Jacob Christian Schaeffer (wie Anm. 1); Tanne, Jacob Christian Schaeffer (wie Anm. 1).

[54] Jacob Christian Gottlieb Schäffer, Versuch einer medicinischen Ortbeschreibung der Stadt Regensburg: nebst einer kurzen Uebersicht der Krankheiten, welche in den Jahren 1784, 1785 und 1786 daselbst geherrscht haben, Regensburg: Montag 1787, S. 17. – Das Universitätsgelände liegt heute auf dem 49. Breitengrad, der als Weißwurstäquator berühmt ist.

Wortlaut von Nicolais Reisebericht[55]	Wortlaut des Reistagebuchs[56]
„Herr Superintendent Schäfer ist bekanntlich ein sehr thätiger Mann. Seine Werke über die Insekten, über die Schwämme, über die Pfanzen und seine andern kostbaren illuminierten Werke sind bekannt. Was mir aber unter diesen allen am wichtigsten und gemeinnützigsten scheint, sind seine Versuche und Muster, ohne alte Lumpen, oder doch mit einem geringen Zusatze derselben Papier zu machen.“	Den Pastor Schäfer habe ich gesehen und sein Cabinet, unter dem angenommenen Namen Möller, den ich auch behalten werde. Nun lebe wohl ich setze mich auf nach München.

In das Fremdenbuch trägt sich Goethe mit Datum des 5. September 1786 ein.[57] Er benutzt dabei sein Reisepseudonym, das wenig später seine Wirksamkeit zu verlieren droht.

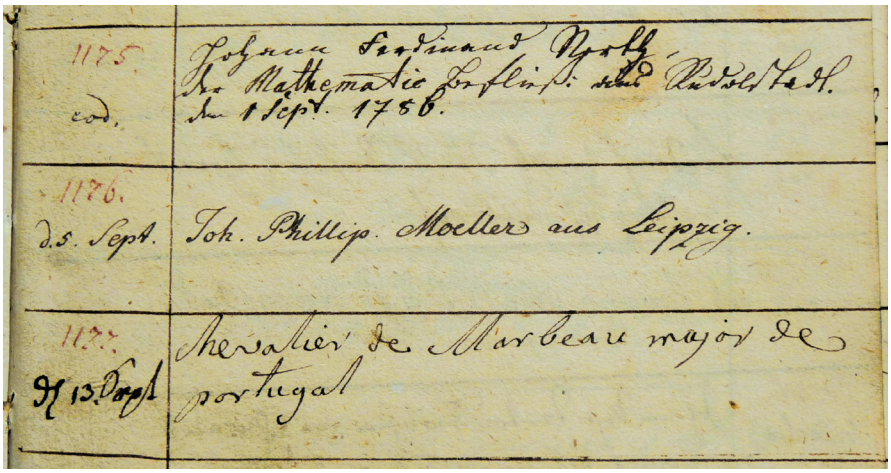


Abb. 13: Fremdenbuch aus dem Naturalienkabinett von Jacob Christian Schaeffer mit einer Eintragung Goethes unter dem Pseudonym „Joh. Philipp Moeller aus Leipzig“ (Staatliche Bibliothek Regensburg, 999 IP/Leihgabe der SB Passau Ms.111, Foto: Staatliche Bibliothek Regensburg)

---

[55] NICOLAI, Beschreibung (wie Anm. 23) S. 378.

[56] GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1: Italienische Reise, S. 607.

[57] 2013 hat die Staatliche Bibliothek Regensburg aus der Passauer Kreis- und Studienbibliothek das Fremdenbuch aus dem Naturalienkabinett von Jacob Christian Schaeffer mit einer Eintragung Goethes unter dem Pseudonym „Moeller“ als Dauerleihgabe zurückerhalten. 1793 war es in den Besitz des Augustinerchorherrenstift St. Nikola in Passau gekommen und von dort in das Jesuitenkolleg (später Kreis- und Studienbibliothek) gelangt (vgl. HUBER, Goethe in Regensburg [wie Anm. 1] S. 5, Anm. 11).

„Ein Ladenbedienter, aus der Montagischen Buchhandlung, hat mich erkannt, der in der Hofmannischen ehmals stand“

Wenig später (gegen die Chronologie der Einträge ins Reisetagebuch gelesen) kommt es in der von Nicolai ebenfalls gewürdigten Montagschen Buchhandlung zur Begegnung mit einem ehemaligen Weimarer Buchhändler, dessen Status Goethe zum „Ladenbediente[n]“ herunterspielt und dessen Identität deswegen bislang nicht interessierte.

Wortlaut von Nicolais Reisebericht[58]	Wortlaut des Reistagebuchs[59]
Es ist in Regenspurg Eine Buchhandlung, die Montagische. Die Vornehmen, welche Standesmäßig die französische Literatur lieben, werden vom Hern. Fontaine aus Mannheim, der auch nach München reiset, mit französischen Büchern versehen.	Ich muß nun machen daß ich wegkomme! Ein Ladenbedienter, aus der Montagischen Buchhandlung, hat mich erkannt, der in der Hofmannischen ehmals stand. So muß dem Autor nichts guts von den Buchhändlern kommen. Ich hab es ihm aber grade ins Gesicht, mit der größten Gelassenheit, geläugnet daß ich's sey.

Goethe dürfte realisiert haben, dass er keinem gewöhnlichen Ladenbedienten gegenüberstand, sondern dem ehemaligen Leiter der Hoffmannschen Buchhandlung in Weimar, Franz Christian Löflund, der in der Regensburger Montagschen Buchhandlung bis 1788 als Geschäftsführer tätig war.[60] Die Geschäftsräume befanden sich bis 1820 im Erdgeschoss des Regensburger Rathauses unter dem Reichstagssaal.[61]

---

[58] NICOLAI, Beschreibung (wie Anm. 23) S. 397 f.

[59] GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 607.

[60] „*Franz Christian Löflund* wurde am 8. 8. 1755 in der damals zum Herzogtum Finnland gehörigen Festung Helsingfors als Sohn eines Regimentspredigers geboren. In den ersten Lebensjahren zur Waise geworden, nahm sich seiner sein Oheim, Professor Dähnert in Greifswald an, sorgte für gute Schulbildung und gab ihn darauf bei dem Buchhändler Röhse in Greifswald in die Lehre. In seinen Gehilfenjahren sah Löflund Altenburg, Breslau, Weimar, in welch letzterer Stadt er längere Zeit die Hoffmannsche Buchhandlung leitete. Seinen danach angenommenen Geschäftsführerposten in der Montag- und Weißschen Buchhandlung in Regensburg gab er 1788 auf, um eine Stelle in der Stuttgarter Buchhandlung von Carl Christoph Erhard anzunehmen. Als Löflund bald danach Erhards Schwester heimführte, trat er als Teilhaber in die Firma ein, die ihren Namen nunmehr in *Erhard & Löflund* umänderte. Diese Association dauerte bis 1796, in welchem Jahre Löflund eine eigene Firma unter seinem Namen in Stuttgart begründete. 1824 nahm er seinen Sohn *Christian Wilhelm Löflund* als Teilhaber auf; dieser verkaufte das Sortiment 1833 an *Heinrich Koehler*“ (Rudolf SCHMIDT, Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. 1. bis 6. Bd. Berlin/Eberswalde, 1902–1908, S. 633). – Gegen die von Knedlik geäußerte Vermutung, Goethe sei dem „Ladenbedienten“ „eher […] zufällig[ ] […] in der Stadt“ begegnet (KNEDLIK, Incognito [wie Anm. 1] S. 195, Anm. 6), spricht die Spezifizierung der Montagschen Buchhandlung bei gleichzeitiger Unaufmerksamkeit für die Person.

[61] Die Lage der Geschäftsräume erschließt sich über die Angabe D 121 in den historischen Adressbüchern (Buchhändler Montag [und Weiß]) und beim Vergleich alter Rathausansichten und Pläne. Die Wahlenstr. 7 war seit 1772 Adresse des Verlages (vgl. Ernst WEBER, Johann

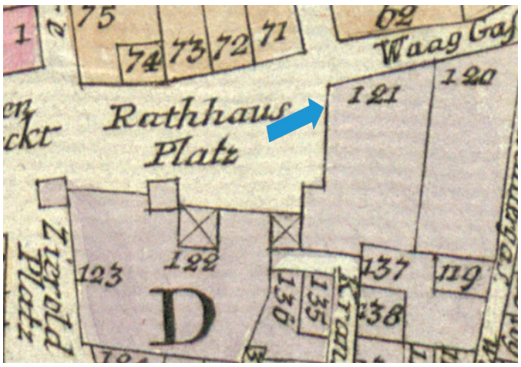


Abb. 14: Ausschnitt aus dem Grundriss der Fürstlich Primatischen Residenz-Stadt Regensburg, nebst deren neuen Gartenanlagen ausser den Thoren von Johann Mayr, Johann G. Mannhardt und Johann Heinrich Schmidt, Regensburg 1808, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,518 ha, urn: nbn:de: bvb:12-bsb00092200-7, mit Markierungen der Adresse der Montagschen Buchhandlung (D 121)

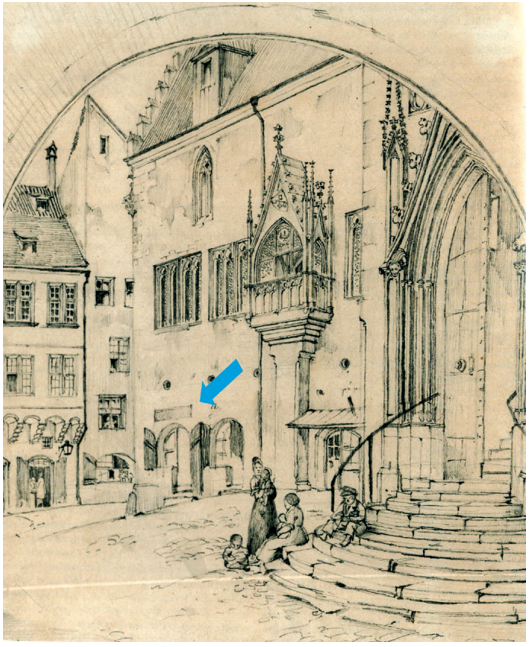


Abb. 15: Geschäftsräume der Montagschen Buchhandlung bis 1820, Hans Kranzberger, Blick auf den Reichssaalbau, Bleistiftzeichnung, um 1830, Historisches Museum der Stadt Regensburg - G 1981/110. (Die Raumaufteilung und Nutzung blieb nach Manz' Umzug in die Wahlenstraße unverändert.)

Leopold Montag. Buchhändler und Verleger im Regensburg der Aufklärung, in: Gerhard HAHN – Ernst WEBER (Hg. unter Mitw. von Peter J. Brenner), Zwischen den Wissenschaften. Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte. Bernhard Gajek zum 65. Geburtstag, Regensburg, S. 115–125, hier 119. – KNEDLIK, Incognito [wie Anm. 1] S. 190, verortet die Buchhandlung in der Wahlenstraße, wohin sie aber erst 1820 umgezogen wurde. „Die Buchhandlung befand sich ursprünglich im Erdgeschoß des Rathauses. Um 1820 wanderte sie in das Haus der Wahlenstr. 7. Manz verlegte sie um 1840 in das Anwesen G 69 an der Ecke der Schwarzen-Bären-Straße und der Pfauengasse. 1850 konnte er von der alten Kapelle noch die angrenzenden Häuser G 68/69/70 hinzuerwerben und schloß sie 1852 zu dem stattlichen Eckanwesen Schwarze-Bären-Straße 1 zusammen. 1855 übergab Manz die Buchhandlung seinem Schwiegersohn Alfred Coppenrath, der sie später in das Haus Domplatz 7 verlegte, heute Dombuchhandlung." (BAUER, Regensburg [wie Anm. 1] S. 110).

Der Sortiments-Buchhandlung, die aufgrund der Regensburger Sonderrechte Titel anbieten durfte, die andernorts auf dem Index standen, war ein Verlag angegliedert, der die naturwissenschaftlichen Schriften Schäffers publizierte[62] – Grund genug für Goethe, sich hier umzusehen. Reiser macht geltend, dass Goethes Interesse an der Neuerscheinung des Thurn und Taxischen Bibliothekars Albrecht Christoph Kaysers Auslöser für den Besuch der Buchhandlung gewesen sein könnte. Kaysers Roman „Adolfs gesammelte Briefe" (1778) hatte sich als auflagenstarke Werther-Konkurrenz erwiesen. Seine „Kleine[n] Geschichten und Aufsätze Vermischten Inhalts" waren 1786 im Montagschen Verlag gedruckt worden.[63]

Regensburgerfahrungen Goethes abseits der Nicolaischen Reisebeschreibung

In Goethes Ausgabenbuch ist kein Buchkauf verzeichnet, wohl aber findet sich der Preis für den Koffer.[64]

---

[62] „Die Montag & Weißsche Buchhandlung, deren Realrecht Manz erwarb, war das älteste katholische Buchhandlungsgeschäft. Sie wurde 1737 von Joh. Leopold Montag unter seinem alleinigen Namen gegründet, nachdem dieser das Realrecht von Johann Conrad Peetz (gegr. 1724?) erworben hatte. 1783 wurde der ehemals Baderische Verlag in Regensburg (gegr. 1736 von Emmerich Felician Bader) angekauft. 1772 firmierte die Handlung Montag & Grauer, 1779 Montagsche Buchhandlung. Das gesamte Geschäft wurde nach dem Tode Montags von dessen Erben unter der Firma J. L. Montags seel. Erben fortgeführt. Nach Eintritt von J. L. A. Weiß (1788) wurde die Firma in Montag & Weiß umgeändert und ging nach dem 1811 erfolgten Tode Weiß' an Johann Friedrich Schmidt über, von dessen Witwe Manz das Geschäft erwarb." (SCHMIDT, Deutsche Buchhändler, S. 655). – Zum Verlagsprogramm besonders ausführlich: WEBER, Montag (wie Anm. 61), S. 120–124); Zur Konkurrenz: Bernhard LÜBBERS, Das Jahrhundert der Bildung. Lesen wird zum Zeitvertreib: Zeitungen, Bücher, Bibliotheken, in: Wilhelm IMKAMP – Peter STYRA (Hg.), Gesellschaftliches Leben in Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags. Beiträge der Vortragsreihe „Das 18. Jahrhundert in 45 Minuten" der Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek (Thurn und Taxis Studien. Neue Folge 7) Regensburg 2016, S. 203–224.

[63] REISER, Goethe in Bayern (wie Anm. 1) S. 53. Reiser identifiziert den Titel von 1786 allerdings nicht und erläutert die Publikation mit Angaben zum Roman von 1778. – Vgl. Manfred KNEDLIK, Ein Regensburger Aufklärer. Der Hofbibliothekar Albrecht Christoph Kayser (1756–1811), in: Konrad Maria FÄRBER (Hg.), Mozart und die Reichsstadt Regensburg (Regensburger Almanach). Regensburg 2006, S. 137–143; DERS., Kayser, Albrecht Christoph, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 26 (2006), Sp. 747–751.

[64] HUBER, Goethe in Regensburg (wie Anm. 1) S. 6–7. Die Autographen werden im Goethe- und Schiller-Archiv verwahrt (Sign. 34/VI,5,6: Rechnungsbücher. Einnahmen und Ausgaben. Einn. Juli 1786 – Juli 1787, Ausg. Juli – Sept. 1786).

		f	Kr	Summierung
Fahrt von Tirschenreuth nach Regensburg		15	30	
	Trinkgeld	5	24	
	Schmier- und Chausseegeld	1	2	
Tirschenreuth	Zitronen	–	14	
Weiden	Abendessen		6	21 Gulden 86 Kreuzer
4. Regensp.	Friseur	–	10	
	Barbier	–	5	
	Coffer	2	36	
5.	Friseur	–	6	
	Schäfrisch Cabinet	1	–	
	Kleinigkeiten	–	10	
	Lohnbedienten	1	36	
	Quartier pp	6	10	
	Weggeld biß München	1	10	
	Kell[n]er Trinckg.	–	24	
	Hausknecht	–	12	
	Rege[n]sp. Post	3	–	
	Trinkgeld	1	–	**17 Gulden 39 Kreuzer**
Fahrt von Regensburg nach München	Postgeld	14	–	
	Trinkgeld	4	36	
	Chausseegeld	1	10	19 Gulden 46 Kreuzer

Wortlaut des Reistagebuchs[65]

Regensb, d. 5. Sept.
Vom Carlsb. hatte ich nur einen Mantelsack und Dachsranzen mitgenommen, und für meine Garderobe wäre es überflüssig, da ich aber soviel Bücher und Papiere mit habe, so war es zu beschweerlich. Nun hab ich mir ein Coffregen gekauft das mich recht freut. Auch ists recht gut daß ich allein bin, denn gewiß man wird durch anhaltende Bedienung vor der zeit alt und unfähich. Jetzt freut mich alles mehr, und ich fang in allem gleichsam wieder von vorne an. Gewiß ich hoffe auf dieser Reise ein Paar Hauptfehler, die mir ankleben, loszuwerden.

Tischbein hat das Gepäckstück in seinem berühmten Bild von Goethes Zimmer in Rom festgehalten.

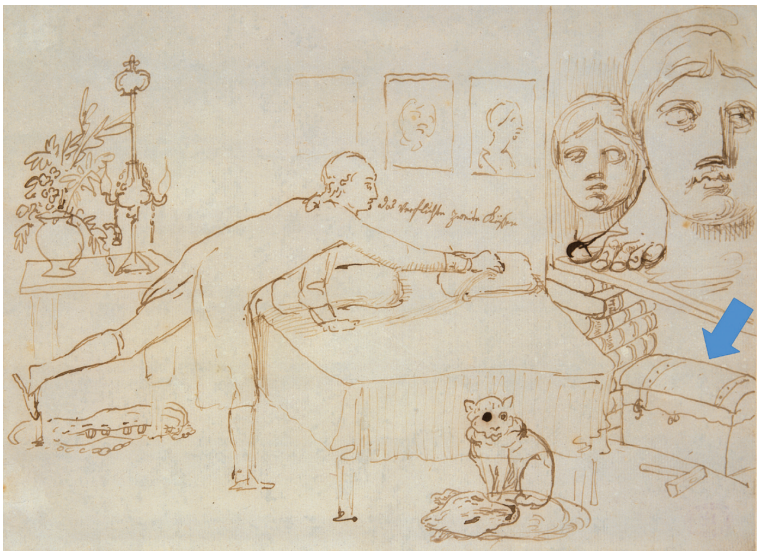


Abb. 16: „Das verfluchte zweite Kissen“ (Goethe in der römischen Wohnung am Corso, Zeichnung, 1786/87, von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, 1751–1829), Weimar, Stiftung Weimarer Klassik, AKG81917 (http://www. goethezeitportal.de/fileadmin/Images/wd/projekte-pool/goethe_schiller_co/weimarer-klassik/tischbein-goethe-kissen.jpg), mit Markierung des in Regensburg gekauften Koffers.

Die Suche nach Taschnern, bei denen Goethe sein „Coffregen“ gefunden haben könnte, ist wegen der Lückenhaftigkeit der Adressbücher im 18. Jahrhundert schwierig. Durchgängig präsent in den Verzeichnissen von 1722–1808 sind die Taschner der Familie Loser. Unter dem 27. Mai 1788 erwähnt das „Regensburgische Diarium“

[65] GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 607.

Esaias Andreas Loser als Taschner, der sich laut „Neuem Bürger-Addreßkalender für die Residenzstadt Regensburg: auf das Jahr 1807“ im Bräunelturm (F 16, Watmarkt 6) niedergelassen hatte.[66] In Frage käme auch ein Kauf bei Christian Gottlieb Gehwolf, der am 16. Oktober 1787 im „Regensburgischen Diarium“ erwähnt wird und dessen Geschäft laut Adresskalender von 1807 in der Unteren Bachgasse 9 (E 3) angesiedelt war. Beide Adressen befinden sich in der Nähe der bekannten Goetheschen Tour.

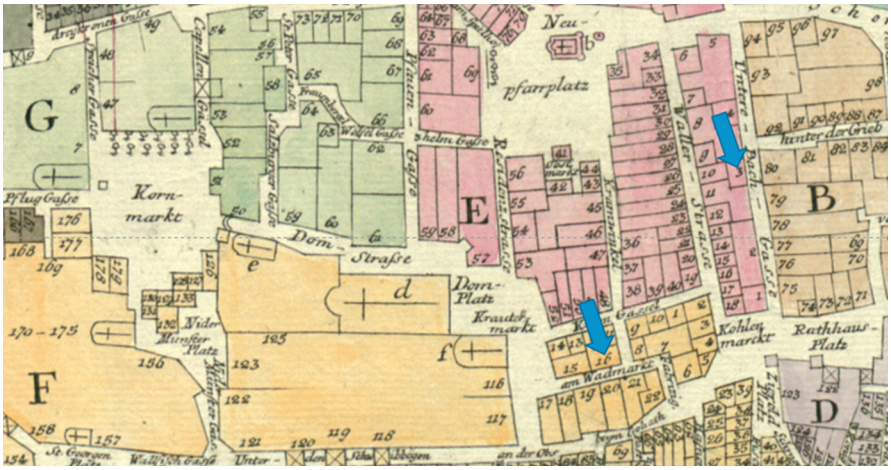


Abb. 17: Ausschnitt aus dem Grundriss der Fürstlich Primatischen Residenz-Stadt Regensburg, nebst deren neuen Gartenanlagen ausser den Thoren von Johann Mayr, Johann G. Mannhardt und Johann Heinrich Schmidt, Regensburg 1808, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI, 518 ha, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00092200-7, mit Markierungen der beiden Taschner-Adressen

[66] Taschner in den Historischen Adressbüchern Regenburgs:

Das jetzt-lebende Regensburg, Oder Kurtzgefaste Nachricht Vom Gegenwärtigen Zustand der des Hl. Röm. Reichs freyern Stadt Regensburg von Georg Heinrich Paritius	1722	Loser	Johann Martin
		Loser	Joh. Balthasar
Das jetzt Anno 1724 lebende Regensburg von Georg Heinrich Paritius	1724	Loser	Joh. Balthasar
Neuer Bürger-Addreßkalender für die Residenzstadt Regensburg: auf das Jahr 1753 (Johann Carl Paricio)	1753	Loser	Jonas
		Schwarz	Johann Christoph
Neuer Bürger-Addreßkalender für die Residenzstadt Regensburg: auf das Jahr 1807	1807	Gehwolf	Christian Gottlieb 1774 (E 3)
		Gehwolf	Johann Anton 1801 (E 112)
		Loser	Esaias Andreas 1770 (F 16)

Ein sonderbar Gestein wird hier verarbeitet“

Noch spekulativer ist die Suche nach Anhaltspunkten für den Fundort der Steine.

Wortlaut des Reistagebuchs[67]	Wortlaut der „Italienischen Reise“[68]
Ein sonderbar Gestein wird hier verarbeitet, zu Werckstücken, eine Art Todtliegendes, doch von dem, was ich für älter und ursprünglich erkenne. Es ist grünlich, mit Quarz gemischt, löchrich und finden sich grose Stücke des festesten Jaspis drin, in welchen wieder kleine runde Falden von Todt liegendem sich befinden. Ein Stück war gar zu apetitlich, der Stein aber zu fest, und ich habe geschworen, mich nicht auf dieser Reise mit Steinen zu schleppen.	Ein sonderbar Gestein wird hier zu Werkstücken verarbeitet, dem Scheine nach eine Art Totliegendes, das jedoch; für älter, für ursprünglich, ja für porphyrartig gehalten werden muß. Es ist grünlich mit Quarz gemischt, löcherig, und es finden sich große Flecke des festesten Jaspis darin, in welchen sich wieder kleine runde Flecken von Breccienart zeigen. Ein Stück war gar zu instruktiv und appetitlich, der Stein aber zu fest, und ich habe geschworen, mich auf dieser Reise nicht mit Steinen zu schleppen.

Goethes fachkundiger Beschreibung nach handelt es sich um Granit (aus dem Bayerischen Wald), über dessen Entstehung die zeitgenössischen Geologen sogenannte „Basaltstreitigkeiten“ austrugen, in die sich 1784/85 auch Goethe mit Beiträgen über ‚Granit, Gebirgsbau und Epochen der Gesteinsbildung‘ mischte.[69]

Unter den in den Adressbüchern aufgeführten Steinhauern und Steinmetzen[70] findet sich für Johann Michael Rempel im „Regensburgischen Diarium“ vom 5. Februar 1788 ein Beleg seiner Tätigkeit als Steinmetz. 1807 lautet Rempels Adresse D2

---

[667] GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 607.

[68] GOETHE, FA, 1. Abt., Bd. 15,1 (wie Anm. 1) S. 14.

[69] GOETHE, <Granit, Gebirgsbau und Epochen der Gesteinsbildung, 1784–1785>, in: FA, 1. Abt., Bd. 25: Schriften zur allgemeinen Naturlehre, Geologie und Mineralogie, hg. von Wolf von Engelhardt und Manfred Wenzel, 1989, S. 311–322.

[70] Steinhauer und Steinmetze in den Historischen Adressbüchern Regensburgs:

Neuer Bürger-Addreßkalender für die Residenzstadt Regensburg: auf das Jahr 1753 (Johann Carl Paricio)	1753	Scherer Moser	David Jacob
Neuer Bürger-Addreßkalender für die Residenzstadt Regensburg: auf das Jahr 1807	1807	Rempel Demmelmeyer Grünstäudl	Johann Michael (1757) (D 2) Johann Leonhard 1804 (A 231) Johann Georg 1804 (A III)

(Weißgerbergraben) – Goethe wäre, wenn er das Gestein nicht anderswo wahrgenommen hat, nur über einen Umweg dorthin gelangt.

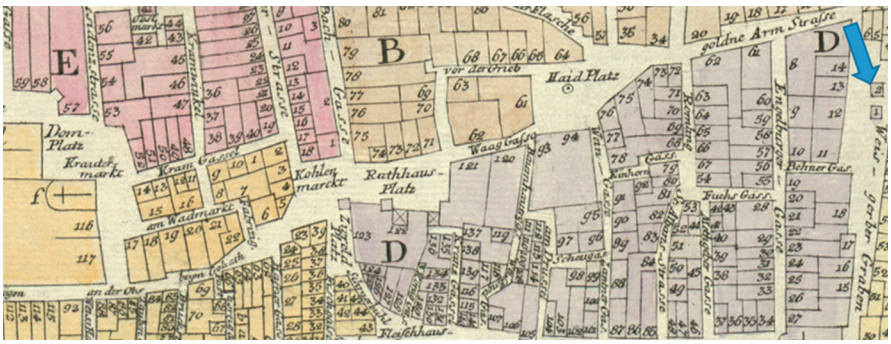


Abb. 18: Ausschnitt aus dem Grundriss der Fürstlich Primatischen Residenz-Stadt Regensburg, nebst deren neuen Gartenanlagen ausser den Thoren von Johann Mayr, Johann G. Mannhardt und Johann Heinrich Schmidt, Regensburg 1808, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,518 ha, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00092200-7, mit Markierung der Adresse des Steinmetzes Johann Michael Rempel

„An der Donau gezeichnet. No. 2. um halb zwölfe."

Eine Stunde vor seiner Abreise skizziert er die Donauufer, wie man sie stromabwärts blickend von der damaligen Hölzernen Brücke sieht.[71]

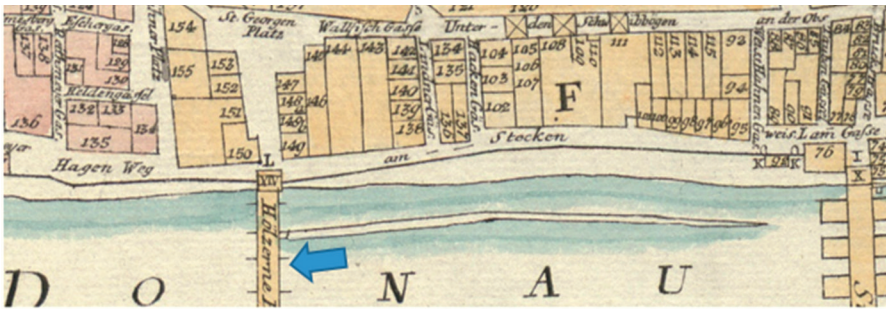


Abb. 19: Ausschnitt aus dem Grundriss der Fürstlich Primatischen Residenz-Stadt Regensburg, nebst deren neuen Gartenanlagen ausser den Thoren von Johann Mayr, Johann G. Mannhardt und Johann Heinrich Schmidt, Regensburg 1808, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,518 ha, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00092200-7, mit Markierung der Hölzernen Brücke als Blickpunkt der Donauuferskizze Goethes.

---

[71] „Die in Sepia ausgeführte Zeichnung öffnet einen Blick etwa von der heutigen Eisernen Brücke stromabwärts. Links Häuser und eine Baumgruppe auf dem Unteren Wöhrd, rechts ein Turm der donauseitigen Stadtmauer, der sogenannte Anatomie- oder Pulverturm […], der noch heute steht. Am Ufer ein Ordinarischiff. Im Hintergrund die Silhouette des Scheuchenbergs." (BAUER, Regensburg [wie Anm. 1] S. 214)

Abb. 20: Donau bei Regensburg. Zeichnung von Goethe (Bleistift gelöscht), Feder in Grau, Papier, 186 × 316 mm, Stiftung Weimarer Klassik, GGz/0146

d 5ten halb 1 Mittag von Regensb.

Um 12:30 Uhr verlässt Goethe Regensburg mit der Postkutsche Richtung München.

Wortlaut des Reistagebuchs[72]	Wortlaut der „Italienischen Reise“[73]
d 5ten halb 1 Mittag von Regensb.	Den fünften September halb Ein Uhr Mittag reiste ich von Regensburg ab.

Der letzte Torschreiber vom Peterstor in Regensburg, Johann Heinrich Praunsmändel, schrieb in sein Rapportbuch: „Beim Weih-St. Peterstor hinaus den 05. per Posta Hr. Möller von Leipzig.“[74]

Hier trennen sich die Wege von Goethe und Nicolai, der 1781 seine „Reise zu Wasser von Regenspurg bis Wien“ fortsetzte und damit eine andere Richtung nahm.[75]

---

[72] Goethe, FA, 1. Abt., Bd. 15,1: Italienische Reise, S. 607.

[73] Goethe, FA, 1. Abt., Bd. 15,1: Italienische Reise, S. 14.

[74] Regensburgisches Diarium vom 12. 9. 1786: „Um 3 Uhr war er in Saal, wo er eine halbe Stunde Aufenthalt wegen des Wechselns der Pferde hatte. Diese Pause nützte er zur Anfertigung einer zweiten Zeichnung der Donau, auf der Rückseite des Blattes mit der Ansicht von Regensburg. Am 6. September traf er um 6 Uhr früh in München ein.“ (Bauer, Regensburg [wie Anm. 1] S. 196)

[75] Nicolai, Beschreibung (wie Anm. 23) S. 409.

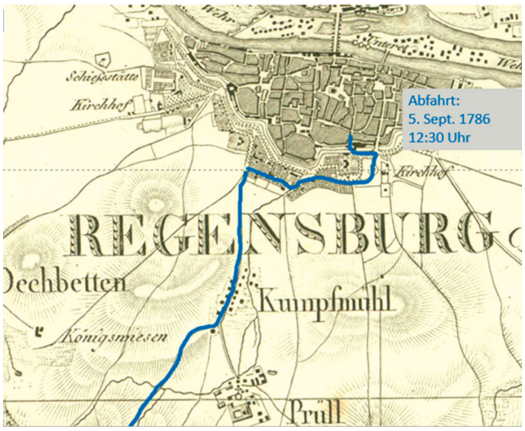


Abb. 21: Ausschnitt aus Regensburg. Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern. 112 Blätter. Bearbeitet und herausgegeben vom Topographischen Bureau des Königl. Bayer. Generalstabes. 1:50000. 1. Ausg. [München], 1812–1867. 112 Großblätter , Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,57 du-48, Blatt [48] Regensburg. Gezeichnet von [Max] Rickauer. Gestochen F. Kappel. [ca. 1830–1840] (https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/histkarten/suche?kartenid=348) mit Markierung von Goethes Ausfahrt aus Regensburg

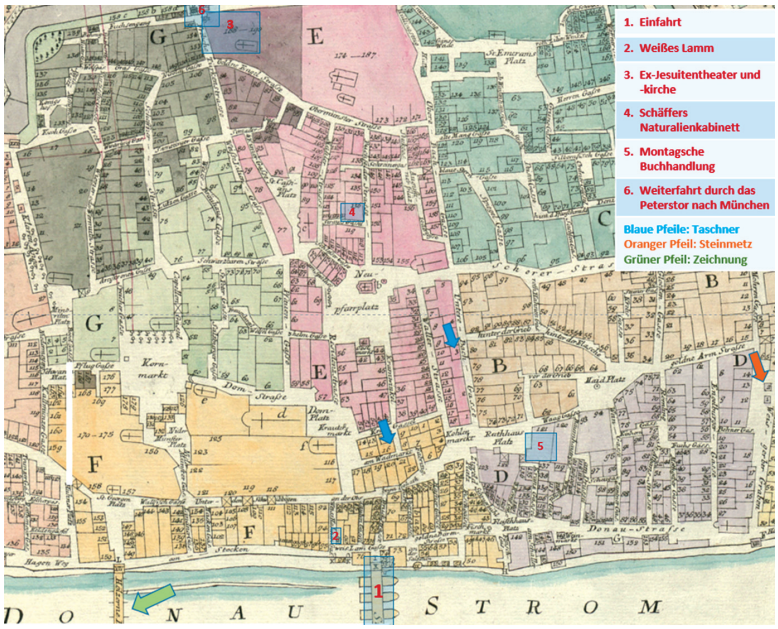


Abb. 22: Ausschnitt aus dem Grundriss der Fürstlich Primatischen Residenz-Stadt Regensburg, nebst deren neuen Gartenanlagen ausser den Thoren von Johann Mayr, Johann G. Mannhardt und Johann Heinrich Schmidt, Regensburg 1808, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,518 ha, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00092200-7 mit Markierung der Adressen, die Goethe aufgesucht hat